

Stadt-Anzeiger

Informationsmedium für Opfikon, Glattbrugg, Oberhausen und Glattpark

GZA/PP-A 8048 Zürich, Post CH AG

Erscheint alle 2 Wochen, am Donnerstag

Stadt-Anzeiger Opfikon/Glattbrugg, Buckhauserstrasse 11, 8048 Zürich, Tel. 044 810 16 44

Stadt-Anzeiger

Platzieren Sie Ihre Werbung auf der Frontseite und Sie erreichen mit jedem Inserat zusätzliche 4000 Online-Kontakte in Opfikon/Glattbrugg

- Aus Ihrem Inserat wird ein Banner erstellt – platziert auf stadt-anzeiger.ch
- Platziert auf den meistbesuchten Webseiten wie 20min, blick, bluewin, ricardo etc.
- Mit Geotargeting auf Ihr Einzugsgebiet begrenzt in der von Ihnen gewünschten Menge

Ab Fr. 85.– pro 4000 Ausspielungen

Erfolgreiche Integration

Im Café International treffen sich Menschen verschiedener Kulturen, reden und lösen Probleme gemeinsam – selbst über Sprachgrenzen hinweg.

3

Vorteilhafte Einschränkung

Die Sanierung des Schulhauses Mettlen ist in vollem Gang, der Baulärm ist unüberhörbar. Doch die Baustelle hat auch ihre positiven Seiten.

11

Künstliche Intelligenz

Künstliche Intelligenz ist das grosse Thema derzeit. Wie gehen die Verwaltungen damit um? Nutzen sie die Vorteile, und gibt es auch Nachteile?

13

ABSTIMMUNGEN IN OPFIKON

Deutlicher als der Rest – ausser bei E-ID

Bei den Abstimmungen vom Sonntag zeigte sich auch in Opfikon der Stadt-Land-Graben: Das kantonale Energiegesetz fand nur in Zürich und Teilen Winterthurs eine Mehrheit. In Opfikon war die Ablehnung mit fast 63 Prozent noch deutlicher als im Kanton mit knapp 60 Prozent.

Auch zur Abschaffung des Eigenmietwertes sagten in Opfikon gut 61 Prozent Ja, schweizweit waren es knapp 58 Prozent. Bei der E-ID gesellte sich Opfikon zu den «urbaneren» Gemeinden im Kanton und sagte – wenn auch äusserst knapp mit 50,2 Prozent – Ja.

Nichts Neues ist die tiefe Stimmbeteiligung in Opfikon (34,6% beim kantonalen Energiegesetz). Gestern Sonntag wurde sie nur von Schlieren (34,44%) unterboten. Nur wenig besser sah es in Dietikon (34,64%) aus. Oberglatt (37,12%) und Kloten (37,47%) stehen schon einiges besser da. Die Nachbarstadt Wallisellen spielt mit 46,49 Prozent in einer höheren Liga.

Roger Suter



Hier gibt es Mezze, kleine Vorspeisen aus dem Orient, etwa dem heutigen Syrien.

BILD ROGER SUTER

INTERVIEW

Adieu Frühfranzösisch

Eine Motion der Mitte-Kantonsrätin Kathrin Wylder aus Wallisellen hat schweizweit für Aufsehen gesorgt: Statt ab der fünften Klasse soll Französisch im Kanton Zürich zukünftig erst ab der ersten Klasse der Sekundarschule beziehungsweise des Gymnasiums gelehrt werden. So hat es der Kantonsrat entschieden. Der Vorstoss sorgt nun sogar im Bundeshaus für Diskussionen. Manche sehen den Zusammenhalt der Schweiz gefährdet. «Politisch verstehe ich, dass man in Bern ein Zeichen setzen will. Aber dieser Vorstoss hat sowohl eine pädagogische als auch eine politische Dimension», sagt Wylder im Interview. (pat.)



Kathrin Wylder. BILD PAT

Seite 9

Abstimmungsergebnisse

Eidgenössische Vorlagen	Ja (%)
1. Abschaffung Eigenmietwert	
Schweiz	57,7
Kanton Zürich	61,2
Opfikon	61,2
2. E-ID-Gesetz	
Schweiz	50,4
Kanton Zürich	54,5
Opfikon	50,2
Kantonale Vorlage	Ja (%)
1. Energiegesetz	
Kanton Zürich	40,5
Bezirk Bülach	32,1
Opfikon	37,0
Stimmbeteiligung in Opfikon:	34,6%

ANZEIGE

für klare sicht auf die fakten.

optik b&m

brillen & kontaktlinsen

marcel weishäupl
dipl. augenoptiker shfa

web www.4eye.ch
fon 044 810 95 45
schaffhauserstr. 117
8152 glattbrugg



Bunte Wände, farbige Töpfe

Das 10. Food-Festival Opfikon fand zum ersten Mal im Graffland statt. So gesellten sich zu bunten Kunstwerken aus aller Welt ebensolche Gerichte.

Roger Suter

Man habe einige Dinge vom vergangenen Jahr übernommen, scherzte Stadtpräsident Roman Schmid vor den geladenen Gästen kurz vor der Eröffnung des Food-Festivals 2025. «Unter anderem das Wetter.» Doch der nächtliche Regen machte den Veranstaltern weniger Sorgen: Sturm gab es diesmal keinen, und die grosse Pfütze im Festzelt konnte mit einem Nasssauger entfernt werden. Auch fanden im Gegensatz zu 2024 nun alle Essensstände im Zeltinneren Platz; gegessen wurde in der hohen ehemaligen Gebläsehalle der stillgelegten Kläranlage, wo nun der Verein Dosendealer einen Treffpunkt für Graffitikunst betreibt. Und warum nicht umgekehrt, kochen in der Halle und essen im Festzelt? «Die Speisen würde man hier drin sicher noch eine Woche lang riechen», so Roman Schmid. Und falls der Verein demnächst eine andere Veranstaltung in der Halle hat, wäre das sicher appetitanregend, aber vielleicht etwas unpassend. So aber dürften ausschliesslich all die freudigen Begegnungen, die das Opfiker Food-Festival mit sich bringt, haften bleiben.

Doch auch mit der bestehenden Halle braucht das Essensfest viel Infrastruktur: Das Festzelt, 16 Marktstände, Wasser und Strom, Sitzgelegenheiten für Hunderte Gäste und vieles mehr wollen nicht nur aufgestellt, sondern danach auch wieder abgebaut werden. «Dafür stehen rund 120 freiwillige Helferinnen und Helfer im Einsatz», erläuterte Roman Schmid, «und zwar bis heute Nacht.» Denn die Halle wird noch am selben Abend geleert. Das



Der neue Veranstaltungsort «Graffland» bietet Plätze drinnen wie auch draussen. BILD LAURA HOHLER

Organisationskomitee selber verkauft die Jetons, die an den Ständen gegen klein portionierte Speisen (damit man mehrere probieren kann) sowie allerlei Getränke, vom «Blööterliwasser» bis Bier, Wein und «Kafi mit Gügs» eingetauscht werden können. Im Service findet man nicht nur jene Opfikerinnen und Opfiker, die sich immer wieder engagieren, sondern sogar Chefbeamte der Stadtverwaltung, die Spass daran haben, die Menschen auch mal ausserhalb des Schulhauses zu treffen.

Neu eingetroffen: Prämierter Wein

Besonders stolz ist das OK auf den ebenfalls lokalen Wein, den man heuer zum

Essen servieren kann: Die «Opfiker Sélection weiss» des Jahrganges 2024. Diese Cuvée aus Divona-, Muscaris- und Souvignier-gris-Trauben hat an einem Wettbewerb für pilzresistente Traubensorten in Wien vor wenigen Tagen eine silberne Auszeichnung geholt. «Die so etikettierten Flaschen haben wir gestern Nachmittag erhalten», beschreibt Roman Schmid die durchaus freudige Hektik in diesem Zusammenhang.

Freude macht auch der Besucherandrang: Rund 3500 Jetons wechselten am Samstag von Hungrigen zu Kochenden.

GLATTBRUGG

Unfallfahrer jetzt in Untersuchungshaft

Nach dem schweren Verkehrsunfall Mitte September an der Schulstrasse, bei dem zwei Menschen tödlich verletzt wurden, sitzt der mutmassliche Unfallverursacher in Untersuchungshaft. Wie die Zürcher Staatsanwaltschaft gegenüber dem «Blick» auf Nachfrage bestätigte, wurde gegen den 19-Jährigen ein Verfahren wegen Verdachts auf mehrfache eventualvorsätzliche Tötung sowie wegen qualifizierter grober Verletzung der Verkehrsregeln eröffnet – Letzteres wird als sogenanntes Raserdelikt bezeichnet.

Die Staatsanwaltschaft hatte unmittelbar nach dem Vorfall Untersuchungshaft beantragt, um die Ermittlungen nicht zu gefährden und mögliche Wiederholungsgefahr auszuschliessen. Die Polizei bittet weiterhin Zeugen, sich zu melden. (dj.)



Unzählige Trauerbekundungen zeugen von der grossen Anteilnahme. BILD ROGER SUTER

Weiterer Artikel auf Seite 16

KIRCHENZETTEL

Evangelisch-reformierte
Kirchgemeinde

Donnerstag, 2. Oktober
10.00 Singe mit de Chliine
ref. Kirchgemeindehaus,
Jugendraum
Für Kinder im Alter von 0 bis 5 Jahren.
Zuhören, leise oder laut singen, bewe-
gen, tanzen und die Lieder mit Instru-
menten begleiten wechseln sich ab.
Anmeldung erwünscht bis 2 Stunden
vor Beginn.
Info: Katharina Peter-Schoen,
077 406 78 24,
katharina.peter@ref-opfikon.ch

Donnerstag, 2. Oktober
12.00 Zäme Zmittag ässe
ref. Kirchgemeindehaus

Freitag, 3. Oktober
18.30 Wochenausklang
«Amazing Grace», ref. Kirche
Pfrn. Corina Neher
Musik: Masako Ohashi, Flügel
Nach der Arbeit eine halbe Stunde mit
der bekannten Melodie «Amazing
Grace» der Meditation des Unser-Vaters
und mit Kerzenritual.
An eveningprayer with the wellknown
hymn «Amazing Grace». We meditate
the Lord's Prayer and light our candles.
Anschliessend Getränke und Imbiss im
Kirchgemeindehaus, Cheminéeraum.

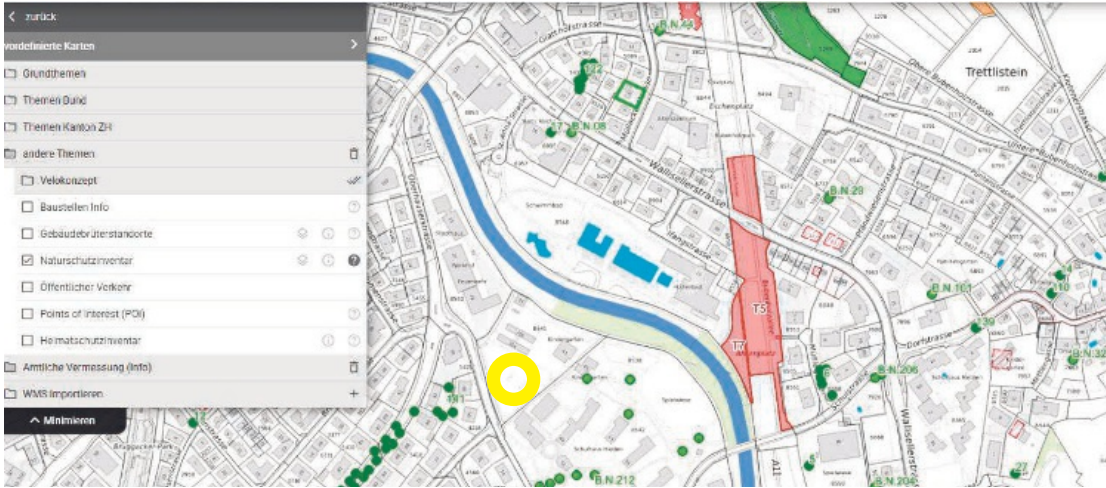
Sonntag, 5. Oktober
17.00 Konzert – J.S.Bach und sein
Einfluss auf die spätere Musik
bis in die Gegenwart
Musik: Lukas Scherer, Querflöte
Margrit Wetter, Orgel und Klavier
Eintritt frei – Kollekte
Anschliessend Apéro

Dienstag, 7. Oktober
14.30 Kafiplausch 60+
ref. Kirchgemeindehaus
In geselliger Runde plaudern und einen
Kaffee trinken. Eine Zusammenarbeit
mit der Stadt Opfikon.
Info: Katharina Peter, Katechetik,
Familien + Mitarbeit Diakonie,
katharina.peter@ref-opfikon.ch

Mittwoch, 8. Oktober
14.30 Auslosung der Adventsfenster
ref. Kirchgemeindehaus
Wollen Sie auch die Stadt zum Erleuch-
ten bringen? Dann machen Sie mit und
sichern sich eine Adventsnummer.
Info: Katharina Peter, Katechetik,
Familien + Mitarbeit Diakonie,
katharina.peter@ref-opfikon.ch

Donnerstag, 9. Oktober
10.00 Ökum. Gottesdienst
im Alterszentrum Gibeleich
Pfrn. Christina Reuter
Musik: Shoko Schwager

Der rote Teil des
Autobahndeckels
steht unter
Schutz.
Gelb markiert der
ursprüngliche
«Badi-Parkplatz»
an der Ober-
hauserstrasse.
BILD DAVID SICHAU



AUS DEM GEMEINDERAT

Wenn Bequemlichkeit Natur zerstört

Im Sommer hat die Stadt Opfikon die Naturschutzfläche auf dem Bubenholz-Deckel kurzerhand als Ausweichparkplatz fürs Schwimmbad freigegeben. Auf den ersten Blick eine praktische Lösung – doch auf den zweiten eine hochproblematische. Denn die fragliche Fläche ist im kommunalen Naturschutzinventar als Trockenwiese eingetragen und hat einen behördenverbindlichen Schutzstatus.

Warum das wichtig ist? Trockenwiesen gehören zu den artenreichsten Lebensräumen der Schweiz. Sie bieten seltenen Pflanzen, Insekten und Vögeln einen Rückzugsort – viele davon stehen auf der roten Liste. Verdichteter Boden durch Autos bedeutet hier nicht nur platt gedrückte oder zerstörte Pflanzen, sondern den Verlust einer wertvollen ökologischen Funktion, die sich nicht einfach wiederherstellen lässt.

Natürlich verstehen wir: An heissen Sommertagen wird jeder Parkplatz rund ums Schwimmbad gebraucht. Nur – während die Trockenwiese belegt wurde, standen in unmittelbarer Nähe an der Oberhauserstrasse und an der Schul-



«Denn wenn wir bei uns vor Ort nicht konsequent handeln, wer dann?»

David Sichau
Gemeinderat Grüne Opfikon

strasse noch zahlreiche Plätze frei. Es fehlt also nicht an Alternativen, sondern an einer durchdachten Planung. Die Klimakrise und das Artensterben sind keine

Schlagworte mehr, sondern erfahrbare Realität. Wir in Opfikon haben Biodiversitäts- und Klimakonzepte verabschiedet – nun gilt es, diese auch umzusetzen. Denn wenn wir bei uns vor Ort nicht konsequent handeln, wer dann?

Ein Parkplatz ist schnell geschaffen und zusätzliche Parkplätze ziehen noch mehr Fahrzeuge an. Doch eine zerstörte Trockenwiese bleibt uns über Generationen hinweg verloren. Darum ist klar: Unsere Natur verdient mehr Schutz als ein paar bequeme Autoabstellplätze.

Dafür setzen wir uns als Grüne in Opfikon ein und machen auf solche Missstände aufmerksam. Hier ist klar der Stadtrat gefordert, die von ihm verabschiedeten und entwickelten Konzepte auch umzusetzen und nicht die einfachste Lösung auf Kosten der Natur zu suchen.

In der Rubrik «Aus dem Gemeinderat» schreiben Opfiker Gemeinderätinnen und Gemeinderäte regelmässig Beiträge. Sämtliche im Parlament vertretenen Parteien bekommen hierzu Gelegenheit.



Während die geschützte Trockenwiese als Parkplatz genutzt wurde, gab es an der Oberhauserstrasse noch reichlich freie Parkfelder.



DAVID SICHAU

KIRCHENZETTEL

Evangelisch-reformierte
Kirchgemeinde (Fortsetzung)

Sonntag, 12. Oktober
10.00 Gottesdienst
Pfrn. Christina Reuter
Musik: Margrit Wetter

Dienstag, 14. Oktober
20.00 Bibellesen
ref. Kirchgemeindehaus
Wir lesen gemeinsam die Bibel mit
Schwerpunkt Neues Testament.
Info: Michael Hotz:
hotz_michael@hotmail.com

Für Seelsorgegespräche melden Sie sich bitte bei Pfrn. Corina Neher, 044 828 15 18, oder Pfrn. Christina Reuter, 044 828 15 17 – die Kirche ist von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Aktuelle Infos finden Sie auf unserer Website: www.ref-opfikon.ch

Röm.-kath. Kirchgemeinde
St. Anna

27. Sonntag im Jahreskreis, 5. Oktober

Samstag, 4. Oktober
18.00 Eucharistiefeier

Sonntag, 5. Oktober
10.00 Eucharistiefeier
11.30 Santa Messa

Donnerstag, 9. Oktober
10.00 Gibeleich-Gottesdienst

28. Sonntag im Jahreskreis, 12. Oktober

Samstag, 11. Oktober
18.00 Eucharistiefeier

Sonntag, 12. Oktober
10.00 Eucharistiefeier
11.30 Santa Messa

Während der Kirchensanierung, Mai bis November 2025, finden die Gottesdienste im Saal des forums statt. Die Eucharistiefeiern am Dienstag entfallen während dieser Zeit.

Unser Wochenprogramm mit sämtlichen Veranstaltungen und Angeboten finden Sie auf unserer Website: www.sankt-anna.ch

Herzlich willkommen!

Evangelisch-methodistische
Kirche

Sonntag, 5. Oktober
KEIN GOTTESDIENST

Sonntag, 12. Oktober
09.45 Gottesdienst in Glattbrugg
mit Philipp Kohli, Kinderhüte

www.emk-glattbrugg.ch

ANZEIGEN

Todesanzeigen

Wir beraten Sie gerne:
Am Telefon: 044 810 16 44
Per Mail: anzeigen@stadt-anzeiger.ch

Stadt-Anzeiger

Stadt-Anzeiger Opfikon/Glattbrugg
Lokalinfo AG
Buckhauserstrasse 11
8048 Zürich

Montag–Freitag: 8.00–12.00 Uhr
13.00–16.30 Uhr

Trauerzirkulare und Danksagungen

Für gedruckte Trauerzirkulare und Danksagungen:

Copycenter Wallisellen
Rotackerstrasse 34, 8304 Wallisellen

Fachstelle für Altersfragen

Dienstleistungszentrum Unterland/Furttal

Unser vielfältiges Beratungs- und Dienstleistungsangebot



- Sozialberatung
- Individuelle Finanzhilfe
- Treuhanddienst
- Steuerklärungsdienst
- Angehörigengruppe
- Generationen im Klassenzimmer
- Ortsvertretungen
- Lern- und Begegnungszentrum
- Bewegung und Sport

Wir sind für Sie da und beraten Sie gerne.

Dienstleistungszentrum Unterland/Furttal

Lindenhofstrasse 1 • 8180 Bülach

Telefon 058 451 53 00

dc.underland-furtal@pszh.ch

www.pszh.ch



Stadt-Anzeiger

Gegründet 1955, 70. Jahrgang

Informationsmedium für Opfikon,
Glattbrugg, Oberhausen und Glattpark.
Erscheint alle 2 Wochen, am Donnerstag

Auflage (Wemf-beglaubigt): 11 800 Ex.
www.stadt-anzeiger.ch, ISSN 2504-1819

Herausgeberin:
Lokalinfo AG, Stadt-Anzeiger Opfikon/Glattbrugg
Buckhauserstrasse 11
8048 Zürich
Tel. 044 810 16 44

Verantwortlicher Redaktor: Roger Suter (rs.),
redaktion@stadt-anzeiger.ch

Einsendeschluss Text: Montag, 13.30 Uhr

Geschäftsleitung
Verlagsleitung: Liliane Muggenburger,
Tel. 044 913 53 33, lokalinfo@lokalinfo.ch

Redaktionsleitung: Pascal Turin (pat.),
pascal.turin@lokalinfo.ch

Anzeigen / Verkauf: Tanju Tolksdorf
anzeigen@stadt-anzeiger.ch

Einsendeschluss Inserate: Montag, 10 Uhr

Regelmässige freie Mitarbeiter:
Friedjung Jüttner (fj.), Esther Salzmann (es.),
Dennis Baumann (db.), Pia Meier (pm.), Thomas
W. Enderle (tw.), Thomas Güntert (thg.), Sibylle
Grimm (sg.), Laura Hohler (lh.), Karin Steiner
(kst.), Hakan Aki (ha), Rahel Köppel (rk.)

Layout: Roger Suter, Roland Wellinger

Produktion: CH Regionalmedien AG

Druck: Druckzentrum Zürich AG (DZZ)
Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Café International: Ein Ort, an dem Sprache Brücken baut

Dienstags verwandelt sich der Kirchgemeindesaal in einen interkulturellen Begegnungsort. Der «Stadt-Anzeiger» war dabei, um herauszufinden, wie hier Begegnung, Integration und Eigeninitiative lebendig werden.

Daria Semenova

Beim Eintreten fällt sofort die besondere Atmosphäre auf. An den zusammengeschobenen Tischen sitzen kleine Runden, die Gespräche verlaufen gleichzeitig in verschiedene Richtungen. Tatjana tauscht sich mit Olga aus, während am anderen Ende des Raumes Rahul und Rika vertieft diskutieren. Kinder schlängeln sich frei zwischen den Erwachsenen hindurch, manche spielen draussen auf dem Spielplatz, andere blättern in Bilderbüchern und versinken in bunten Illustrationen. Es herrscht eine Leichtigkeit, die zugleich von Vertrautheit geprägt ist – viele kennen sich, man grüsst sich, man weiss, wer wessen Kinder sind.

Shqiponja Zahiri, seit Jahren in der Familienarbeit der Stadt Opfikon tätig, schenkt Tee aus, stellt Trauben und Kekse auf den Tisch. «Mir gefällt vor allem der Kontakt mit den Menschen, die Abwechslung und die Vielfalt», sagt sie, während sie zwischen den Gruppen pendelt. Für die Teilnehmenden ist es wohl genau dieser Mix aus alltäglicher Gastfreundschaft und professioneller Begleitung, der den Ton des Nachmittags bestimmt.

Gespräche über den Alltag

Zu Beginn gibt es eine kurze Vorstellungsrunde. Manche Formulierungen geraten ins Stocken, ein Wort fehlt, ein Verb bleibt unkonjugiert. Dann springt Sarah Bregy ein, Integrations- und Familienbeauftragte der Stadt Opfikon. Sie leitet den Nachmittag an, erklärt, unterstützt und ergänzt behutsam. Für sie ist das Café International Teil eines grösseren Engagements: Sie berät Familien, begleitet Mütter und Väter, organisiert Deutschkurse – und sorgt dafür, dass es Orte wie diesen gibt, an denen sich Sprachen berühren dürfen.

Die Gespräche, die sich anschliessen, kreisen um ganz unterschiedliche Themen: den Beginn des Schul- und Kindergartenjahres, kleine Alltagsbeobachtungen aus der Gemeinde oder Neuigkeiten aus dem Leben der Anwesenden. Man erfährt voneinander, wer gerade eine Arbeit sucht, welche Kinder eingeschult wurden oder welche Veränderungen seit dem letzten Treffen eingetreten sind. Das Café ist keine offizielle Beratungsstelle, doch Sarah Bregy empfiehlt bei Bedarf passende Angebote – etwa bei Fragen zur Jobsuche oder zu familiären Herausforderungen – und verweist bei Bedarf auch auf ein persönliches Gespräch in ihrem Büro. «Hier kann ich sprechen, ohne Angst zu haben, Fehler zu machen», erklärt Rahul, der früher in Indien als Softwareingenieur tätig war. «Es ist wichtig, dass ich weiter übe – und dass meine Tochter gleichzeitig Freundschaften schliessen kann.» Bald möchte er eine neue Stelle antreten; zuvor war er vor allem in englischsprachigen Arbeitsumfeldern tätig.

Ein Pferd mit vielen Namen

Den Abschluss des Nachmittags bildet ein gemeinsames Spiel. Auf den Tisch kommt ein Spielbrett, bunt wie ein Mosaik, mit Feldern, die Symbole aus verschiedenen Ländern und Kulturen zeigen. Ein Würfel rollt, eine Karte wird gezogen. Die Aufgabe: auf ein Tier zu zeigen und es in mehreren Sprachen zu benennen. Aus einem Pferd wird ein Pferd, ein Hesp, ein Kalë, ein Una, ein Ghorä oder eine Loshad. Es wird gelacht, wenn die Zunge an einer ungewohnten Lautfolge scheitert, und gestaunt, wenn ein Klang vertraut wirkt – obwohl er aus einer ganz anderen Sprache stammt.

Für Rika aus Japan, die derzeit nicht arbeitet, um sich um ihre Tochter zu kümmern, ist dieser Nachmittag mehr als nur ein Zeitvertreib. «Am Anfang fand ich es schwierig, frei zu sprechen.» Shqiponja ergänzt: «Aber man merkt schnell, dass man nie allein sucht. Alle helfen – und



Amina Hussein (Mitte) und Sarah Bregy diskutieren eine Frage aus dem Spiel, während ihr Sohn miträut.

BILDER DARIA SEMENOVA

man erfährt, dass Sprache verbinden kann.»

Das Spiel ist in dieser Variation kein Wettkampf, niemand zählt Punkte, niemand gewinnt. Es ist vielmehr eine Einladung, sich niederschwellig zu öffnen, Brücken zu schlagen, Bedeutungen zu teilen oder über Unterschiede zu diskutieren. Jeder Zug wird zu einem kleinen Fenster, hinter dem sich ein Dialog auftut, jede Karte zu einem Zeichen dafür, dass Verständigung auch jenseits der Perfektion möglich ist.

Biografien von Flucht bis Alltag

Hinter jeder Stimme im Raum steht eine Geschichte. Olga, 66 Jahre alt, floh 2022 aus der Ukraine. Heute ist sie pensioniert und lebt mit ihrer Tochter in Opfikon, ihr Sohn ist derzeit in Polen. Sie besucht einen Deutschkurs, hat das B1-Niveau erreicht (Hauptpunkte und vertraute Dinge verstehen; Erfahrungen, Ereignisse, Träume und Ziele beschreiben), doch die Praxis fehlt. «Hier kann ich üben, denn im Kurs bleibt es häufig bei der Theorie», sagt sie.

Auch Amina Hussein, die seit drei Jahren kommt, sieht im Café mehr als nur ein Sprachangebot. Sie arbeitet freiwillig im Spielraum ara Glatt, hat zwei Söhne und fand den Weg hierher über den Familientreff. «Es ist ein Ort, an dem ich mit anderen reden kann. Manchmal sind es kleine Dinge, manchmal grosse Hindernisse. Aber es ist immer schön zu sehen, dass ich nicht allein bin – und dass ich Nachbarinnen neu kennenlernen kann.»

Tatjana, die im Glattpark lebt, hebt die besondere Stimmung hervor: «Die Leiterin ist sehr sympathisch, die Kinder haben ihre Freiheit, und wir Erwachsenen

können reden. Es ist eine Pause vom Alltag.» Da es keine offizielle Kinderbetreuung gibt, bleibt der Geräuschpegel im Kirchgemeindesaal vergleichsweise niedrig. Gerade das ermögliche, dass auch Mütter und Väter ungestört sprechen können, während ihre Kinder im selben Raum beschäftigt bleiben. Für Amina Hussein ist es deshalb auch «ein Ort zum Runterkommen».

Ein Angebot mit klarer Mission

Das Café International ist längst eine feste Institution in Opfikon. Es ist ein gemeinsames Projekt der Stadtverwaltung und der Kirchen Opfikon und findet abwechselungsweise bei der katholischen und der reformierten Kirche statt. In der reformierten Kirche leiten Sarah Bregy und Shqiponja Zahiri das Café und in der katholischen Kirche Chitra Russo. Das Angebot ist eigenständig entstanden, unabhängig von anderen Gemeinden, in denen es das Café International ebenfalls gibt.

Die Grundidee ist einfach: Menschen unterschiedlicher Herkunft sollen Deutsch sprechen können – ohne Druck, ohne Anmeldung, kostenlos. «Viele kommen über die Deutschkurse hierher, andere werden von Freundinnen mitgenommen», erklärt Bregy. Auf diese Weise wächst die Runde von Treffen zu Treffen, oft spontan. Manche entdecken hier sogar, dass sie Nachbarn sind, tauschen Nummern aus, verabreden sich – und nicht selten entstehen daraus Freundschaften. Die Mehrheit der Teilnehmenden hat einen Migrationshintergrund, teilweise kommen aber auch Menschen ohne Migrationserfahrung, die den Austausch suchen.

Solche Angebote leben von der Eigeninitiative der Menschen, die hier zusammenkommen. Mitunter entstehen daraus ganz neue Ideen – wie jene von Rahul, der plant, einen Deutschtreff in der Bibliothek zu organisieren. Es werden auch viele Tipps und Informationen in WhatsApp-Gruppen ausgetauscht oder die mehrsprachige App Parentu genutzt (welche auch die Schule Opfikon benutzt), die Eltern mit Alltagstipps unterstützt und auf Veranstaltungen hinweist.

Für Shqiponja Zahiri, die an vielen Orten engagiert ist, liegt genau darin der Kern: «Es ist die Vielfalt, die zählt. Ich moderiere auch andere Projekte, zum Beispiel Femmes-Tisch-Gesprächsrunden oder Lesestunden für Kinder, beides auf Albanisch. Sie betont, dass man hier im Café sehen könne, wie unmittelbar und unkompliziert Integration gelingen könne. Es brauche nicht viel – einen Raum, etwas Tee, ein paar Kekse – und die Menschen kämen ins Gespräch.

Der stille Wert des Gemeinsamen

Als sich der Nachmittag dem Ende neigt, wird gemeinsam aufgeräumt. Teller und Tassen verschwinden, die Stühle rücken zurück an ihren Platz. Manche verabschieden sich einzeln, andere gehen zusammen weiter. Zurück bleibt der Eindruck, dass dieser Raum nicht mehr sein musste als ein Treffpunkt – und doch für zwei Stunden ein Ort war, an dem Sprache nicht trennt, sondern verbindet, an dem aus Fremden Bekannte werden und Unsicherheiten keine Mauern bauten, sondern kleine Schritte in Richtung Sicherheit ermöglichten. «So wird Integration zu einem alltäglichen Moment», fasst Sarah Bregy zusammen.



Häufig trifft man im Café International auf vertraute Gesichter.

KOMMENTAR

Rümlang nochmals auf die Finger klopfen

Der Musiklärm des Zürich Openair hat in Kloten für reichlich Ärger gesorgt. Vor allem, weil das Festival nun an zwei Wochenenden stattfindet. Auf Drängen der Stadt Kloten wurde deshalb eine Hotline eingerichtet, über das Lärmbeschwerden gemacht werden konnten.



«Das Lärmtelefon war ein Witz.»

Daniel Jaggi
Redaktor

Doch das Lärmtelefon war ein Witz, denn am anderen Ende sassen die Veranstalter des Zürich Openair, noch genauer: Es war die «Einsatzzentrale» des Zürich Openair. Und was antworteten Sie bei Beschwerdeanrufen? «Jetzt wissen wir, bis wohin die Musik zu hören ist.» Tönt nach Sarkasmus, war es auch. Denn: Auf Nachfrage, was denn jetzt gemacht werde, kam die Antwort: «Nichts, wir haben schliesslich eine Bewilligung.»

Klar, dass ein Musikveranstalter, der das Lärmtelefon selber bedienen darf, für Kritik nicht empfänglich ist. Deshalb ist es richtig, dass Kloten nochmals bei der Gemeinde Rümlang als Bewilligungsbehörde des Zürich Openair vorstellt wird. Dort müsste man eigentlich ein offenes Ohr für Lärmklagen haben. Geht es nämlich um Lärm vom Flughafen oder um Fluglärm, schreit die Gemeinde Rümlang am lautesten nach Verbesserungen, geht sogar bis vor Bundesgericht.

KANTON ZÜRICH

Eigenmietwert: Keine Erhöhung

Die Schweizer Stimmbevölkerung sprach sich am Sonntag recht deutlich für die Abschaffung des Eigenmietwerts aus. Nach einer Übergangsfrist – der Bund gedenkt die Abschaffung frühestens 2028 in Kraft zu setzen – wird das heutige System mit Eigenmietwert und Abzügen für Hypothekarzins und Unterhalt aufgehoben. Die Finanzdirektion will angesichts des Volksentscheids auf die für 2026 beschlossene und kommunizierte Erhöhung der Eigenmietwerte verzichten. Während der Übergangsfrist soll demnach Wohneigentum bis und mit Baujahr 2025 weiterhin nach den heutigen Eigenmietwerten besteuert werden.

Für Neubauten ab 2026 soll der Eigenmietwert nach der neuen Weisung 2026 berechnet werden. Unabhängig von der Abschaffung des Eigenmietwerts werden Einfamilienhäuser und Stockwerkeigentum auch in Zukunft als Vermögen besteuert. Die Vermögenssteuerwerte fallen jedoch steuerlich deutlich weniger ins Gewicht als der Eigenmietwert. (red.)

SBB

Laute Bauarbeiten in der Nacht

Ein Schienennetz, das funktionieren soll, braucht laufend Investitionen in seinen Unterhalt. Das Gegenbeispiel in seinen Unterhalt. Das Gegenbeispiel in Deutschland, wo dies jahrelang vernachlässigt wurde, zeigt sich nun in der Unzuverlässigkeit des Bahnbetriebes.

Damit die Züge in der Schweiz auch künftig sicher und pünktlich verkehren können, führt die SBB Unterhaltsarbeiten am Schienennetz durch. Die Bauarbeiten verursachen unvermeidlich Lärm. Man sei aber bemüht, diesen auf ein Minimum zu beschränken.

Die Nachtarbeiten sind vom 5. auf den 6. Oktober vorgesehen. (pd.)



■ Verwaltung



Stadtverwaltung Opfikon
Oberhauserstrasse 25
8152 Glattbrugg
Telefon 044 829 81 11
stadtverwaltung@opfikon.ch
www.opfikon.ch

Öffnungszeiten:
Montag: 08.00–12.00 Uhr
13.45–18.30 Uhr
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: 08.00–12.00 Uhr
13.45–16.30 Uhr
Freitag: (durchgehend) 08.00–14.00 Uhr

■ Notfalldienste und nützliche Adressen

Feuerwehr Feuermeldestelle Tel. **118**
Polizei Unfälle und Verbrechen (Notruf) Tel. **117**
Kantonspolizei, Europa-Strasse 4 Tel. **058 648 62 50**
Stadtpolizei, Oberhauserstrasse 25 Tel. **044 829 83 00**
Notruf Tel. **144**
REGA Rettungshelikopter Tel. **1414**
Vergiftungen Toxikologisches Zentrum Tel. **145**

AERZTEFON Tel. **0800 33 66 55**
Spitex Bettackerstrasse 18, 8152 Glattbrugg Tel. **044 811 07 77**
Rotkreuz-Fahrdienst Kanton Zürich Tel. **044 388 25 00**
Spital Bülach Spitalstrasse 24, 8180 Bülach Tel. **044 863 22 11**

Schweizerische Tiermeldezentrale Tel. **041 632 48 90**
Tierrettungsdienst Tel. **044 211 22 22**

Elektrizitäts- und Wasserversorgung Energie Opfikon AG Tel. **043 544 86 00**
ausserhalb Bürozeiten Tel. **0848 44 81 52**
Gasversorgung Energie 360° AG Tel. **0800 02 40 24**



■ Abteilung Finanzen und Liegenschaften

BERICHT ZUM BUDGET 2026 UND FINANZPLAN 2025–2029

Das Budget 2026 weist einen Aufwandüberschuss von CHF 0.2 Mio. sowie einen Cash Flow von CHF 12.5 Mio. aus. Im Vergleich der Budgets 2025 und 2026 fällt die Nettoaufwandzunahme bei der Schule (CHF 2.5 Mio.) auf. Ertragsseitig wird bei den Grundstückgewinnsteuern, welche keinen Einfluss auf den Finanzausgleich haben, ein Minderertrag (CHF 7.0 Mio.) erwartet. Hingegen wird mit höheren Steuererträgen (CHF 7.0 Mio.) gerechnet, welche jedoch auch höhere Finanzausgleichsablieferungen (CHF 4.4 Mio.) auslösen. Das Investitionsvolumen im Verwaltungsvermögen (inkl. Abwasser/Abfall) beträgt CHF 25.3 Mio.

Rechnung 2024		Budget 2025			Budget 2026	
Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag		Aufwand	Ertrag
896'933.75		924'600.00		10 Legislative/Exekutive	964'100.00	
4'714'804.16	624'353.95	5'949'750.00	532'900.00	15 Präsidialabteilung	5'922'350.00	529'300.00
15'590'803.70	8'190'036.04	16'191'850.00	8'185'600.00	20 Bau und Infrastruktur	16'170'500.00	8'182'900.00
13'281'967.70	4'512'327.54	13'577'700.00	4'352'100.00	30 Bevölkerungsdienste	14'313'750.00	4'469'800.00
23'816'550.38	12'225'259.10	24'367'200.00	12'816'700.00	35 Gesellschaft	27'803'950.00	16'021'300.00
49'067'634.98	31'203'341.40	48'571'400.00	26'772'900.00	45 Sozialamt	51'069'900.00	29'966'100.00
3'204'381.55	3'204'381.55	3'101'000.00	3'101'000.00	47 Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde	3'404'800.00	3'404'800.00
67'160'965.40	4'159'747.85	70'704'600.00	3'688'900.00	50 Schule	73'346'100.00	3'806'600.00
1'500'681.91	2'121'514.53	1'510'100.00	1'805'000.00	55 Stadtmann und Betreibungsamt	1'504'300.00	1'837'500.00
2'232'329.11	169'601'259.50	2'220'500.00	169'277'100.00	60 Finanzabteilung-Steueramt	2'270'600.00	169'886'500.00
15'988'168.79	13'933'769.39	17'229'450.00	15'151'050.00	61 Finanzabteilung-Liegenschaften	17'178'750.00	15'106'400.00
57'784'959.40	29'981'266.96	39'109'650.00	3'887'300.00	65 Finanzabteilung-Verwaltung	43'422'400.00	3'941'400.00
255'240'180.83	279'757'257.81	243'457'800.00	249'570'550.00		257'371'500.00	257'152'600.00
				Ergebnis		
				9999.9001.00 Aufwandüberschuss		218'900.00
24'517'076.98		6'112'750.00		9999.9000.00 Ertragsüberschuss		
279'757'257.81	279'757'257.81	249'570'550.00	249'570'550.00		257'371'500.00	257'371'500.00

Vergleich 2022 - 2026 in Mio. CHF	JR 2022	JR 2023	JR 2024	BU 2025	BU 2026
Steuerfuss in %	94	94	94	94	94
Einfache Staatssteuer (100 %)	102.9	77.9	133.6	133.0	135.1
Total Steuereinnahmen, ohne Grundsteuern	126.6	97.4	156.6	147.8	155.3
Grundsteuern	10.8	10.0	11.2	20.0	13.0
Abgaben in Ressourcenausgleich	28.5	3.4	44.5	35.8	40.3
Überschuss Erfolgsrechnung	5.1	-8.5	24.5	6.1	-0.2
Bruttoüberschuss / Cash Flow	14.4	1.8	35.4	18.0	12.5
Nettoinvestitionen (ohne Finanzvermögen)	25.0	25.9	23.0	31.4	25.3

Im Vergleich zum letzten Jahr zeigen sich die aktuellen Ausichten in der Finanzplanung 2025–2029 etwas günstiger. Die teilweise hohen Zunahmen auf der Aufwandseite belasten den Haushalt stark. Mit CHF 145.0 Mio. ist ein vergleichsweise hohes Investitionsvolumen vorgesehen. Die Erfolgsrechnung kann mittelfristig ausgeglichen werden. Mit einer Selbstfinanzierung von CHF 76.0 Mio. resultiert im Steuerhaushalt ein Haushaltsdefizit von CHF 66.0 Mio. Geplant wird mit einem stabilen Steuerfuss von 94%.

Opfikon, 2. Oktober 2025
Mathias Zika, Vorstand Finanzen und Liegenschaften

■ Gesellschaft

DIENSTAG, 7. OKTOBER 2025

14.30–16.00 Uhr, Reformierte Kirche Opfikon, Cheminéeraum
Kafiplausch 60+
Wir laden Sie herzlich ein, an den Treffen teilzunehmen. In geselliger Runde haben wir Zeit zu plaudern, uns zu vernetzen, Informationen und Interessen auszutauschen und vielleicht auch gemeinsam zu philosophieren. Kommen Sie und Ihre Nachbarinnen und Nachbarn vorbei und lassen Sie sich überraschen. Wir freuen uns auf Sie!
Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch

DIENSTAG, 7. OKTOBER 2025

12.30 Uhr, nach Spezialprogramm
Velotour
Neue Velofahrerinnen und Velofahrer sind herzlich willkommen!
Spaghetti-Plausch
Kontakt: Cécile und Frank Scheidegger, 044 836 69 93, 079 226 53 79

SONNTAG, 19. OKTOBER 2025

11.30 Uhr, AZ Gibeleich, Restaurant
Gmeinsame Sunntigs-Zmittag im Gibi
Der «gmeinsame Sunntigs-Zmittag» im Restaurant Gibeleich findet jeden 3. Sonntag im Monat statt.
Preis Menü: CHF 15.00
Platzzahl beschränkt!
Anmeldung bis Freitag, 17. Oktober 2025, 12.00 Uhr, 044 829 85 33 (Vermerk: «Gmeinsame Sunntigs-Zmittag»)
Weitere Infos: Anlaufstelle 60+, 60plus@opfikon.ch



MONTAGS

14.00–16.00 Uhr
AZ Gibeleich, Raum der Stille
Computeria
Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch

MITTWOCHS

17.00–18.30 Uhr
AZ Gibeleich, Eingang Talackerstrasse
Brocki für Jung und Alt
Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch

SAMSTAGS

9.30–11.30 Uhr
AZ Gibeleich, Eingang Talackerstrasse
Brocki für Jung und Alt
Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch

■ Spielfestival 2025

BESPIELBARE STADT

SPIELFESTIVAL
15. - 18. OKT 2025

15. - 17. OKTOBER
14.00 - 17.00 UHR

- TURNHALLE GLATTPARK
Ballspiele
- ROLLPARK
Freies Fahren mit Coaches
- GRAFFLAND ARA GLATT
Spray-Workshops & Übungswände
- SPIELRAUM ARA GLATT
Basteln und Spielen
- SPIELPLATZ BRUGGACKER
Patchworkmalen & Outdoorspiele
- STADTBIBLIOTHEK OPFIKON
Brett- & Bewegungsspiele
- GLATTPARK SPORTBOX
Calisthenics-Workshop
(jeweils 15.00 bis 16.00 Uhr)
Baumquiz
- JUGENDTREFF
Offener Treff
(nur Mittwoch & Freitag)

★ MINI GAMES
(nur bei guter Witterung)

Standorte & Programm unter:
opfikon.ch/anlaesseaktuelles

18. OKTOBER
14.00 - 19.00 UHR

- SPIELRAUM ARA GLATT
Quartierfest mit
Festwirtschaft & Live-Musik

Hole dir an jedem Standort einen Stempel und
erhalte ein Getränk am Quartierfest

1	2	3	4
5	6	7	8

■ Familienarbeit

KINDERSCHMINKEN
MIT SILVIA & DIANA

KINDER IM KOSTÜM
ERHALTEN EINE ÜBERRASCHUNG

**KÜRBIS SCHNITZEN IM
SPIELRAUM ARA GLATT**

MITTWOCH, 22.10.2025
14.00 UHR BIS 17.00 UHR

VOR ORT KÖNNEN DIE KÜRBISSE GEKAUFT
WERDEN! MATERIAL UND SITZGELEGENHEITEN,
UM ZU SCHNITZEN, STEHEN ZUR VERFÜGUNG!
UM WARTZEITEN ZU VERHINDERN, KANN
AUCH EIGENES SCHNITZWERKZEUG
MITGEBRACHT WERDEN!

WEITERE INFOS BEI
JEANNETTE SESTITO
JEANNETTESESTITO@OPFIKON.CH
079 555 82 02

■ Stadtbibliothek

stadtbibliothek
opfikon

Gschichte-Zyt

Freitag, 3. Oktober 2025
16 Uhr bis 16.30 Uhr

in der Stadtbibliothek Opfikon

Wir erzählen dir zwei Geschichten aus dem Koffer.
Für Kinder zwischen 4 und 7 Jahren und ihre Eltern.
Der Eintritt ist frei, es ist keine Anmeldung nötig.
Komm doch auch, wir freuen uns auf Dich!

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag
15.00 - 19.00 Uhr

Samstag
09.00 - 13.00 Uhr

wallisellerstrasse 85
8152 opfikon
telefon 044 810 57 97

stadtbibliothek@opfikon.ch
www.opfikon.ch/stadtbibliothek

Endlich ist die Zulassung da

Der deutsche Co-Chefarzt der Klinik für Bewegungsapparat, Taro Beisler, hat seine Zulassung vor Monaten beantragt. Doch die Stelle konnte er bislang nicht antreten, weil das BAG seine Zulassung erst vorletzte Woche vorgenommen hat.

Daniel Jaggi

«Unannehmbar.» So beschreibt der Personalverantwortliche des Spitals Bülach die Situation im Bundesamt für Gesundheit (BAG) im «Blick». Der Grund: Der neue Chefarzt der Klinik für Bewegungsapparat, Taro Beisler, hat seinen Arbeitsvertrag bereits im Juni unterschrieben. Doch die Stelle durfte er bis letzte Woche gar nicht antreten, weil dem deutschen Chirurgen die Zulassung für die Schweiz fehlte.

Bewilligungsbehörde ist das Bundesamt für Gesundheit (BVG). Doch dort ist man weit im Rückstand mit der Bearbeitung von Anerkennungs- und Registrierungsanträgen ausländischer Ärztinnen und Ärzte. Sprecher Daniel Dauwalder begründet: «Ein nicht vorhersehbarer Anstieg bei den Gesuchszahlen seit Anfang 2025 sowie mehrere nicht vorhersehbare personelle Ausfälle führen dazu, dass ein Rückstand bei der Bearbeitung von Anerkennungen und Registrierungen ausländischer Diplome entstand, der bis jetzt nicht aufgeholt werden konnte.»

Länger warten auf Operation

Wie dramatisch die Situation ist, beschrieb Thomas Langholz, Mediensprecher des Spitals Bülach, vor kurzem eindrücklich: «Bei der Vertragsunterzeichnung im Juni wurde gleichzeitig die Zulassung beantragt. Wir haben seitdem noch nicht einmal eine Eingangsbestätigung erhalten. Auch telefonisch ist niemand erreichbar, sodass auch niemand darüber Auskunft geben kann, wo das Verfahren gerade steht.» Inzwischen hat sich die Aufregung in Bülach etwas gelegt: Am 18. September ist endlich die Zulassung eingetroffen.

Die Verzögerungen in Bern haben für das Spital Bülach weitreichende Konsequenzen: «Die Abdeckung einzelner Behandlungen wird schwieriger und Patienten müssen eventuell länger auf den Eingriff warten», so Langholz. Konsequenzen hat die lange Wartezeit auch für Markus Els, den Taro Beisler ablösen sollte. Els muss deswegen seine für August geplante Pensionierung nach hinten verschieben, damit die Versorgung der Patientinnen und Patienten im Zürcher Unterland weiterhin gesichert bleibt. Mehr noch: «Wir müssen sogar externe Ärzte anstellen», sagt Langholz und erläutert weiter: «Durch die fehlende Zulassung können auch keine anderen Ärzte ausgebildet werden.»



Weil der deutsche Arzt Taro Beisler monatelang auf seine Zulassung warten musste, war der bisherige Chefarzt gezwungen, seine Pensionierung zu verschieben.

BILD ZVG

quenzen hat die lange Wartezeit auch für Markus Els, den Taro Beisler ablösen sollte. Els muss deswegen seine für August geplante Pensionierung nach hinten verschieben, damit die Versorgung der Patientinnen und Patienten im Zürcher Unterland weiterhin gesichert bleibt. Mehr noch: «Wir müssen sogar externe Ärzte anstellen», sagt Langholz und erläutert weiter: «Durch die fehlende Zulassung können auch keine anderen Ärzte ausgebildet werden.»

Frühzeitig Nachfolger gesucht

Besonders ärgerlich ist die Situation, weil das Spital Bülach bereits frühzeitig die Nachfolge von Markus Els plante, wurde in der Schweiz aber nicht fündig, weshalb man über eine spezialisierte Agentur im deutschsprachigen Ausland suchte. Nach monatelangem Warten auf seine Anerkennung ist nun geplant, dass Taro Beisler den Co-Chefarzt-Posten am 1. November antreten wird. Er wird die Klinik für Orthopädie ab diesem Zeitpunkt gemein-

sam mit Chefarztkollege Christoph Schubiger leiten, der für den Bereich Traumatologie und Unfallchirurgie verantwortlich ist.

Gelassenheit beim BAG

In Bülach warten derzeit noch drei weitere Ärzte auf eine Zulassung. Allerdings handelt es sich nicht um Chefärzte. Personalchef Manuel Portmann fordert: «Es müsste beim BAG eine Notfalllösung geben, damit für solche Schlüsselpositionen eine schnellere Bearbeitung möglich ist. Sonst fehlen den Spitälern zentrale Mitarbeitende und die medizinische Versorgung der Bevölkerung wird gefährdet.» Zudem müssten die Prozesse überarbeitet werden, damit das Verfahren nicht so in die Länge gezogen wird. Und weil keine Kommunikation seitens der Bewilligungsstelle besteht, könne das Spital auch nicht planen, wird weiter argumentiert.

In Bern will man von einer Notlösung aber nichts wissen. «Im Sinne der Gleich-

behandlung müssen die Gesuche nach Eingang bearbeitet werden. Es ist nicht möglich, einzelne Gesundheitsanbieter bevorzugt zu behandeln», sagt der BAG-Sprecher.

Inzwischen hat das BAG reagiert. So wurden seit August die personellen Ressourcen für mehrere Monate erhöht und wo möglich wurden Prozessschritte durch Automatisierungen verschlankt. Daugwalder: «Spätestens bis Ende Jahr sollte der Rückstand aufgeholt sein.» Allerdings: Man ist noch immer deutlich im Rückstand. So werden derzeit die Eingangsbestätigungen für Gesuche von Mitte September versendet.

Führungserfahrener Operateur

Taro Beisler ist spezialisiert auf Operationen und Implantate von Hüft- und Kniegelenken. Ein weiteres Spezialgebiet ist die Überprüfung oder der Austausch von bereits implantierten Prothesen. Der 47-jährige führte pro Jahr über 350 orthopädische Operationen durch. Neben seiner medizinischen Expertise verfügt er über langjährige Führungserfahrung im medizinischen Bereich.

Beisler studierte Medizin an der Universität Ulm in Deutschland. Seit 2014 ist er Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie. Nach Auslandsstationen in New York, Australien und auf Fidschi war er zuletzt leitender Arzt an der Hessing Klinik in Augsburg, Deutschland. Die Hessing Kliniken zählen zu den grössten orthopädischen Fachkliniken Europas und sind eine Universitätsklinik der Universität Augsburg.

Die Bülacher Klinik für Bewegungsapparat umfasst die Bereiche Orthopädie inklusive Handchirurgie, Unfallchirurgie und Rheumatologie sowie das Alterstraumazentrum. Hier können sich Patientinnen und Patienten mit Erkrankungen und Unfallfolgen des Bewegungsapparats vom Fachspezialisten in der Nähe ihres Wohnorts behandeln lassen.



Lejla Salihu (SP), ersetzt Qëndresa Sadriu-Hoxha im Kantonsrat.

BILD ZVG

KANTONS RAT

Winklerin ersetzt Opfikerin

In den Fraktionen von GLP, Grünen, Mitte und SP kommt es wegen Rücktritten aus dem Kantonsrat zu je einem Wechsel.

In der SP-Fraktion ersetzt Lejla Salihu die zurücktretende Qëndresa Sadriu-Hoxha (Wahlkreis Bülach), die bis 2023 in Opfikon gewohnt und dort auch im Gemeinderat politisiert hat. Sadriu tritt aus beruflichen Gründen per 27. Oktober zurück. Die 40-jährige Salihu, Leitende Schulärztin aus Winkel, ist erstes Ersatzmitglied auf der SP-Liste des Wahlkreises Bülach.

In der Fraktion der GLP ersetzt Martina Novak Nathalie Aeschbacher (Wahlkreis Stadt Zürich, Stadtkreise 7 und 8), in der Fraktion der Grünen folgt Jonas Pfister auf Florian Meier (Wahlkreis Stadt Winterthur), in der Mitte-Fraktion ersetzt Claudia Bodmer-Furrer Jean-Philippe Pinto (Wahlkreis Uster). Die Direktion der Justiz und des Innern hat vier neue Mitglieder des Kantonsrats als gewählt erklärt. (rs.)

KANTON ZÜRICH

Lehrerberuf sehr begehrt

Das Interesse am Studium zur Lehrperson an der PH Zürich ist so hoch wie nie zuvor. Insgesamt starten in diesem Jahr 1607 Studierende ihre Ausbildung. Das entspricht einer Zunahme von rund 20 Prozent. Im vergangenen Jahr waren es 1357 Studierende, wie die Bildungsdirektion mitteilt.

Bei den Studiengängen für die Volksschule verzeichnet der Studiengang Kindergarten- und Unterstufe den höchsten Zuwachs mit 180 neuen Studierenden (Vorjahr: 134; +34 Prozent). Auf der Primarstufe starten 651 Studierende (Vorjahr: 522; +25 Prozent) und auf der Sekundarstufe I 184 Studierende (Vorjahr: 222; +28 Prozent).

Auf grosses Interesse stossen die Quereinstiegsstudiengänge für Personen mit Hochschulabschluss (Quest PH Zürich). Die Studierenden unterrichten hier bereits ab dem zweiten Studienjahr mit einem Pensum von 35 bis 60 Prozent in einer eigenen Klasse. In diesen Studiengängen starten heuer 244 Personen (Vorjahr: 157; +55 Prozent).

Früher Einstieg in den Beruf

Rektorin Andrea Schweizer freut sich über die rekordhohe Anzahl neuer Immatrikulationen: «Wir verzeichnen bereits seit vielen Jahren anhaltend hohe Studierendenzahlen. Nun konnten wir bei den Neustudierenden nochmals deutlich zulegen. Das ist ein starkes Zeichen für die Attraktivität des Lehrberufs und des Studiums an der PH Zürich. Einen wesentlichen Teil trägt hier unser breites Studienangebot bei, das wir in den vergangenen Jahren laufend weiterentwickelt haben. Beispielsweise erfreuen sich unsere Studiengänge für Quereinsteigende mit Hochschulabschluss sowie unsere Teilzeitstudiengänge grosser Beliebtheit. Diese Angebote ermöglichen bereits im zweiten Studienjahr parallel zum Studium den Berufseinstieg.» (pd.)



Die Stadtmusik Opfikon-Glattbrugg gab erstmals ein Konzert im Herbst. Dabei begeisterte Eduard Kuster (ganz links) als Dirigent und als Sänger.

BILD PIA MEIER

STADTMUSIK OPFIKON-GLATTBRUGG

Gelungenes Herbstkonzert mit Gesang

Die Stadtmusik Opfikon-Glattbrugg lud erstmals zu einem Herbstkonzert am Nachmittag ein. Das Ziel, ein neues Publikum anzusprechen, wurde erreicht.

Die Opfiker Stadtmusik möchte weitere Musikliebhaberinnen und -liebhaber mit ihrer Musik begeistern und gab deshalb am vergangenen Samstag neu ein Herbstkonzert am Nachmittag. Dieses soll gemäss Vizepräsidentin Iris Weber zu einer Tradition werden.

Eine stattliche Gruppe vorwiegend älterer Interessierter fand sich zur erstmaligen Durchführung in der reformierten Kirche Opfikon ein. In ihrer Begrüssung freute sich Weber, dass einige neue Gesichter anwesend waren. Sie zeigte sich

folglich nach dem Konzert zufrieden. Unter der Leitung von Dirigent Eduard Kuster spielte die Stadtmusik Opfikon-Glattbrugg eine Vielfalt von unterhaltsamen und bekannten Werken verschiedener Stilrichtungen, vom Schlager über Polka bis zum Walzer. Eröffnet wurde das Konzert mit «Oh Lonesome Me» von Don Gibson. Es folgte die Melodie aus «Musik ist Trumpf» aus der gleichnamigen Fernsehsendung.

Musikalisch ins Engadin

Weber hielt fest, dass das Engadin zu ihren Lieblingsorten gehört. Der Herbst im Engadin mit den gelben Lerchen habe es ihr angetan. Auch Jacob de Haan war begeistert vom Engadin und fasziniert von St. Moritz. Das Orchester spielte passend «Yellow Mountain» von diesem Kompo-

nisten. Die Zuhörerinnen und Zuhörer wurden aufgefordert, von der Gegend mit ihren Bergen, Seen und Lerchen zu träumen – was angesichts der Musik leichtfiel. Anschliessend wurden bekannte Melodien wie «Ob la di, ob la da», «Summer Time» und «All in Love» gespielt. Danach folgte «Über sieben Brücken musst du gehen» vom Komponisten Ed Swillms. Bekannt geworden ist das Werk vor allem durch Sänger Peter Mafay. Kuster forderte die Anwesenden auf, beim Refrain mitzusingen.

Beim Stück «Mood Romantic» von Johan Nijs wies er darauf hin, dass sie einen Belgier im Orchester hätten. Für Abwechslung sorgte «Hemmige» von Mani Matter. «Um herunterzufahren», wie Kuster sich ausdrückte, wurde das ruhige Werk «El cóndor pasa» gespielt. Abgeschlossen

wurde das Konzert mit der Polka Slavonica und einem Walzer.

Nach dem Konzert dankte Kuster dem Trompeter Sherry Weidmann und seinen Söhnen Carl und Paul für ihre Bereitschaft, im Orchester einzuspringen. Ein Trompeter habe aus terminlichen Gründen nicht ans Konzert kommen können, erläuterte Kuster.

Die Stadtmusik Opfikon-Glattbrugg würde weitere, vor allem jüngere Musikerinnen und Musiker gerne willkommen heissen, meinte er. Im Anschluss an das Konzert wurde den Besucherinnen und Besuchern ein Apéro im Kirchengemeindehaus offeriert.

Pia Meier



Die Stadtmusik Opfikon probt jede Woche im Singsaal Halden:
www.stmog.ch

Pigna schliesst Werkstätte in Bülach

Mit einer Lohnkürzung und drastischen Sparmassnahmen versucht man bei der Stiftung Pigna, die Finanzen wieder ins Lot zu bringen. Das dauert länger als gedacht, wie Geschäftsleiter Markus Spühler sagt. Aber man ist auf gutem Weg, bald wieder schwarze Zahlen zu schreiben.

Daniel Jaggi

Pigna, die grösste soziale Institution im Zürcher Unterland mit 147 Wohnplätzen und 180 Arbeitsplätzen, schreibt seit vier Jahren roten Zahlen. 2022 musste ein Minus von knapp 2 Millionen Franken bekannt gegeben werden. Daraufhin wurde die Notbremse gezogen, um die Abwärtsspirale zu stoppen. Um des strukturellen Defizits Herr zu werden, beschloss die Betriebskommission Ende 2023 einen rigiden Sparkurs: unter anderem lineare Lohnkürzungen bei allen Mitarbeitenden von 2 Prozent (+450 000 Franken), die Streichung von 340 Stellenprozent, das Zusammenlegen von Leitungsfunktionen sowie eine strikte Ausgabendisziplin.

Der Sparkurs zeigte Wirkung: Für dieses Jahr konnte ein deutlich tieferes Defizit von noch 600 000 Franken budgetiert werden. Und die Aussichten sehen gut aus: «Nächstes Jahr wollen wir eine ausgeglichene Rechnung präsentieren und 2027 wieder ein Plus», sagt Geschäftsführer Markus Spühler zuversichtlich, der aber gleichzeitig einräumt, dass die finanzielle Erholung länger dauert als angenommen. Einen Beitrag an die finanzielle Gesundung der Stiftung leisten ferne die 20 Gründergemeinden. Sie haben sich zu einer Erhöhung ihres Leistungsbeitrags verpflichtet.

Nach über 20 Jahren ist Schluss

Ein bedeutender Schritt in Richtung einer schwarzen Null ist jedoch die Aufgabe des Standortes Engelwies in Bülach nach über 20 Jahren. Auf drei Stockwerken, die der Stiftung gehören, betreibt die Pigna

eine Werkstatt für 45 Personen und eine Tagesstätte für 12 schwer beeinträchtigte Personen. Die Arbeits- und Tagesstätteplätze werden im März kommenden Jahres nach Kloten verlegt. Damit verbunden ist eine Erweiterung der Werkstatt Müliwies. «Wir konnten im Gebäude zusätzliche Räumlichkeiten mieten und verlegen die Verwaltung», sagt Spühler.

Mit der Zusammenführung der beiden Werkstätten will man langfristig Synergien nutzen. So bestehe sowohl in Bülach als auch in Kloten je eine Kantine, neu sei nur noch eine Kantine notwendig. «Zudem sind die Räumlichkeiten sehr grosszügig», sagt Spühler. Und er begründet: «Der Kanton schreibt pro Arbeitsplatz eine Fläche von 5 Quadratmetern vor, wir haben eine solche von 30 Quadratmetern. Trotz der Verlegung bestehen aber mit einer Fläche von 12 Quadratmetern weiterhin gute Arbeitsbedingungen», unterstreicht der Geschäftsführer. Stellen werden keine abgebaut. Sie sollen über natürliche Abgänge reduziert werden.

Stockwerke rasch verkaufen

Ferner schwebt über der Stiftung ein finanzielles Damoklesschwert von 1,5 Millionen Franken. Die Summe müsste für neue Fenster in der Bülacher Werkstatt aufgewendet werden. Um diesen hohen Kosten zu entgehen, will man die Flächen in der Industrie Bülachs verkaufen oder vermieten – «möglichst rasch», so Spühler.

Gleichzeitig will man die Anstellungsbedingungen aber wieder verbessern, denn es sei nach wie vor schwierig, besonders im Betreuungs- und im Pflegebereich genügend Fachkräfte zu finden.

Weil die Löhne in den vergangenen Jahren nicht dem Teuerungsausgleich angepasst wurden und auch keine Boni ausgeschüttet werden, will man hier vorwärtsmachen. Löcher würden derzeit mit Temporären gestopft. Doch das sei langfristige keine Lösung, denn für Menschen mit Beeinträchtigung seien Bezugspersonen sehr wichtig, unterstreicht Spühler.

Belegung wieder top

In die roten Zahlen gerutscht ist die Stiftung vor allem wegen des 24-Millionen-Neubaus. Es sind aber nicht nur die Baukosten, sondern vor allem die damit verbundenen betrieblichen Auswirkungen, die schwer auf der Jahresrechnung lasten. So musste sowohl für den Infrastruktur- als auch für den Betreuungsbereich zusätzliches Personal eingestellt werden, was zu Mehrkosten von 3,5 Millionen führte. Verbunden mit den Abschreibungen stieg der Betriebsaufwand deshalb um rund 4 Millionen oder +17 Prozent. Und weil 2023 zahlreiche ältere Personen gestorben waren und die Plätze durch jüngere ersetzt wurden, sank gleichzeitig der Betreuungsindex von durchschnittlich 2,2 auf 2,1 Punkte (maximal 4). Dazu beigetragen hatte auch der Neubau, der vorwiegend mit jüngeren Klienten besetzt wurde, die ebenfalls einen geringen Betreuungsaufwand aufweisen. Konsequenz, so der Geschäftsführer: «Mit der Rückstufung sank die kantonale Entschädigung.» Inzwischen ist man bei der Belegung dort, wo man hinwollte. «Derzeit sind 143 von 147 Wohnplätzen belegt», sagt Spühler. Und er fügt an: «Das ist ein Topwert.»



Mit der Auflösung der Werkstatt in Bülach werden die Tagesplätze in Kloten zusammengeführt. Die daraus resultierenden Synergien sollen helfen, das strukturelle Defizit zu verkleinern. ARCHIV

ECHO

Wieso nicht bei uns?

«Die Badi gehörte den Hunden»,
«Stadt-Anzeiger» vom 25. September

Bravo – die Gemeinde Opfikon machte es möglich! Hundeschwimmen im Freizeitbad! Wieso nicht auch in Dübendorf?

Zum Saisonende drängeln unsere vierbeinigen Lieblinge durch den Badi-Eingang – gratis! Die Umwälzanlagen sind schon abgestellt und das Wasser ist chlorfrei. Die Vierbeiner aller Rassen von kleinen bis sehr grossen Hunden dürfen einen Plauschtag zusammen verbringen. Sie bellen, kläffen und bläffen und springen vom Sprungturm, sie schnappen sich ein Spielzeug und paddeln an den Beckenrand zu ihren Frauchen oder Herrchen. Die Stimmung ist ausgesprochen entspannt und fröhlich. Es werden Hundegoodies und Hundeglacen verteilt, und für das Wohl der Hundebesitzer ist



Viele wünschen sich das Hundeschwimmen auch an anderen Orten. BILD CONSTANTIN KATSOUKIS

auch gesorgt mit feinen Bratwürsten und Cervelats! Dazu ein Glas Opfiker Rosé vom Feinsten. Ganz herzlichen Dank für diese grandiose Idee und an das OK-Team, die diesen Tag möglich macht.

Trudy Graf, Dübendorf

Lärmtelefon: Kein Witz, da nicht nötig

«Das Lärmtelefon war ein Witz»,
«Stadt-Anzeiger» vom 25. September

Daniel Jaggi, Redaktor des «Klotener Anzeigers», jammert in unserem Glattbruggen «Stadt-Anzeiger», dass da gar kein «echtes» Lärmtelefon auf Seite seiner Gemeinde Kloten bestand. Das Zürich Openair spielte auch nicht im Bereich der Stadt Kloten seine Musik. Der Standort des Geländes befindet sich in der Gemeinde Rümlang, angren-

zend an die Stadt Opfikon (Gebiet Rohr) sowie das Flughafenareal (Pisten) der Stadt Kloten. Der Lärmpegel hat wohl auch nicht wirklich bis über den Balsberg/Bramen die Stadt Kloten beschallt. Und wenn schon, dann sicher auch nicht störend, da Kloten selber einen grossen Lärmverursacher aufweist – unseren geliebten Flughafen. Wenn überhaupt aus einem Gebiet zu «klagen» wäre, wohl höchstens aus den Glattbruggen Quartieren Rohr und Platten. Doch selber da zu Hause, sah ich keinen Grund zur Lärmklage, im Gegenteil: Jedes Jahr sind Verbesserungen durch die Organisatoren bei Aufbau und Abbauarbeiten, ebenso bei Zeitplanung und Infrastrukturerstellung gut erkennbar, welche die Reduktion von Personen-, Lärm- und Umweltbelastungen unterstützen. Also kein Grund zur Klage und kein Lärmtelefon nötig.

Urselina Schönenberger, Glattbrugg

Glattaler Feuerwehrmann ist Weltmeister

«Unglaublich anstrengend», aber auch «sehr beglückend»: So beschreibt Matthias Brunner den 100-Kilometer-Marsch von Bern nach Aarau, den er in der Einsatzkleidung und unter Atemschutz zurückgelegt hat.

Matthias Brunner, der in Kloten wohnt und sich dort in der Stützpunktfeuerwehr engagiert, ist noch immer hin und weg: «Die Erlösung war gross, als wir am Zielort eingelaufen sind», bekennt der 36-Jährige. Beispielloos hat er zusammen mit drei Feuerwehrkollegen des Atemschutz-Sportclubs Schweiz geleistet: Sie sind in 27 Stunden und 45 Minuten von Bern nach Aarau marschiert – in Einsatzkleidung und immer mit aufgesetzter Atemschutzmaske. Rund 25 Kilogramm schleppte jeder zusätzlich mit. «Doch das Gewicht war weniger das Problem», meint Brunner. Ab Kilometer 84 sei vor allem die Feuchtigkeit in der dicken Einsatzkleidung zum Problem geworden. «Das schürfte die Haut auf.» Aber der Glattaler hielt durch und darf sich damit als Weltmeister bezeichnen, denn bislang vermochte noch niemand, eine solch lange Distanz auf diese Art zurückzulegen. Der bisherige Rekord lag bei 42 Kilometern.

Geschafft hat er es, weil sich Brunner schon Monate zuvor intensiv darauf vorbereitet. Um Nackenschmerzen zu vermeiden, trug er beispielsweise den Helm sogar zu Hause – auch während des Kochens. Geholfen hat aber auch, dass die Gruppe jeweils nach 4 Kilometern einen Flaschenwechsel vornehmen musste. «Da konnte man sich kurz erholen, sich verpflegen», so Brunner, der anfügt, dass aufgrund der nicht atmungsaktiven Einsatzkleider überaus viel getrunken werden musste. Um einen Kollaps zu vermeiden, wurde während der Halts regelmässig der Sauerstoffgehalt im Blut gemessen.



Marschierte 100 Kilometer unter Atemschutz: Matthias Brunner aus Kloten. BILD ZVG

Emotionaler Schlusskilometer

Stand der Klotener während des ganzen Marsches unter grosser Anspannung, so sei diese kurz vor dem Ziel wie ein Stein abgefallen. «Hätte ich keine Maske getragen, so hätte man sicherlich einige Tränen gesehen», beschreibt er den sehr emotionalen Schlusskilometer.

Und einmal mehr stellt sich die Frage: Warum tut man sich so was an? «Nicht wegen des Weltrekords», sagt Brunner. Und er erklärt: «So etwas ist enorm anstrengend, aber ich gehe gerne an meine Grenzen.»

Für Matthias Brunner ist es aber nicht nur ein Kampf gegen sich selbst, sondern ebenso ein Kampf zusammen mit den Feuerwehrkollegen, denn der Klotener gehört seit einigen Jahren dem Verein Atemschutz-Sportclub Schweiz an. Vier weitere Feuerwehrkollegen sind mit ihm dort aktiv dabei. «Zwar kämpft jeder gegen sich selbst, aber das Schöne ist: Wir motivieren uns gegenseitig, nehmen Rücksicht aufeinander und greifen helfend ein, wenn jemand Probleme hat.»

Nun braucht er Zeit, um sich zu erholen. Die erhalten die Feuerwehrmänner auch, denn der nächste Anlass, der «1000er-Stägli-Lauf» in Aarburg, wird von ihnen veranstaltet. Daniel Jaggi

LESERBRIEFE

Die «Stadt-Anzeiger»-Redaktion freut sich über Zuschriften von Leserinnen und Lesern zu aktuellen Themen. Sie sollten aber kurz und bündig abgefasst sein. Ausserdem müssen Name und Adresse aus der Zuschrift hervorgehen; Ehrverletzendes wird nicht abgedruckt; auch Anonymes, unterschrieben beispielsweise mit «Ein Bürger, der die Politik genauer verfolgt!», landet im Papierkorb. Die Redaktion muss sich ausserdem vorbehalten, Zuschriften ohne Absprache anzupassen, zu kürzen oder abzulehnen, unter anderem aus zeitlichen Gründen. Details dazu finden sich auf unserer Webseite www.stadt-anzeiger.ch, Rubrik «Mein Beitrag».

Schicken Sie Ihre Anregungen, Kritik oder Argumente per Post an die Lokalinfo AG, Redaktion «Stadt-Anzeiger», Buckhauserstrasse 11, 8048 Zürich, oder auch via E-Mail an redaktion@stadt-anzeiger.ch.

Redaktion und Verlag

Die neue Art des Zusammenlebens

Mit «Kibako» hat der Klotener Immobilienunternehmer Roman Specogna nach «Milano» ein weiteres, nachhaltiges Gebäude geschaffen, in dem er die Zukunft des Zusammenlebens bereits vorwegnimmt. «Kibako», so der Name des Holzbaus, ist seine Antwort auf die drängenden Wohnraumprobleme.

Daniel Jaggi

Im Norden Klotens, zwischen Industrie und Einfamilienhausquartier, ist ein ganz besonderer Bau entstanden: eine «Holzkiste», wie sie Roman Specogna, Bauherr und Geschäftsführer der gleichnamigen Immobilienfirma in Kloten, nennt. Japanisch tönt es aber deutlich harmonischer: «Kibako». Harmonie soll das Gebäude denn auch schaffen; mit der Nachbarschaft, mit der umgebenden Natur und mit den Bewohnenden. Eben der Philosophie der Japaner entsprechend, für die der Respekt gegenüber anderen und anderem zentral ist.

Mit Glauben hat der Bau aber wenig zu tun, vielmehr mit der japanischen Wohnform. So sind in dem Holzbau mit vorfabriziertem Brettsperrholz-Wänden, für Japan typisch, Miniwohnungen entstanden (10 Einerzimmer- und 10 Zweierzimmerwohnungen) sowie 10 Gewerbebe-



Roman Specogna
Geschäftsführer
Specogna
Immobilien AG

liers. Die Kleinheit der Räume wird durch raffinierte Grundrisse und sorgfältige «Möblierung» mit Einbauschränken, Nischen und Schlafkojen kompensiert. Nur der Unterbau besteht aus Beton, wie Roman Specogna bei einer kürzlichen Präsentation ausführte. Insgesamt will er mit dem Bau neue Massstäbe setzen, nicht nur ökologisch, auch ästhetisch und gemeinschaftlich.

Ein Beitrag zur Problemlösung

So bildet die Fassadenschalung mit vertikalen Deckleisten «eine lebendige Reliefwirkung und Schattenbildung», wie es Architekt Roman Züst beschreibt. Zudem Sorge die Vorvergrauung des Holzes für «Beständigkeit und minimierten Unterhalt bei ästhetischer Stabilität des Erscheinungsbildes». Die Korridore wurden mit Lehmputz ausgetapet. «Der Lehmputz ist ein natürlicher Baustoff, der viel zu einer guten Klimabilanz beiträgt und zudem zahlreichen Vorteile aufweist», erläutert Specogna und spricht dabei unter anderem auf die feuchtigkeitsregulierende Eigenschaft und die Wärmespeicherfähigkeit des Lehms an. Ferner besteht die Tapete in der Waschküche und in der Gemeinschaftsküche aus getrockneten Palmblättern und jene im Gemeinschaftswohnzimmer aus Bananenschalen.

Beinahe schon selbstverständlich ist, dass das Gebäude mittels Erdsonden beheizt wird und auf dem Dach eine Photovoltaikanlage installiert ist. «Jetzt, bei diesem Sonnenschein, produzieren wir deutliche mehr Strom, als wir benötigen», sagt Specogna am Freitag.

Insgesamt soll mit «Kibako» ein Beitrag zur Lösung der zahlreichen gesell-



Der «Kibako»-Neubau zwischen Industrie und Einfamilienhäusern: Die Fassadenschalung mit vertikalen Deckleisten sorgt für eine lebendige Reliefwirkung und Schattenbildung.

BILDER DANIEL JAGGI

schaftlichen Probleme geleistet werden, die die Immobilienbranche betreffen: «Ich meine beispielsweise die Wohnungsnot, das Schaffen von bezahlbarem Wohnraum, das Schonen von Ressourcen, Energieeffizienz und Biodiversität.» Aber ebenso gehe es darum, der zunehmenden Vereinsamung entgegenzuwirken, denn es gebe immer mehr Ein- und Zweipersonenhaushalte.

Anreiz schaffen

Obwohl Nachhaltigkeit ein grosses Schlagwort ist, wollen die Mieter nicht auf Komfort verzichten. «Dafür gibt es eine grosse Nachfrage», so Specogna, der sich sogleich die Frage stellt: «Und wie haben wir diese Herausforderung gemeistert?» Seine Antwort: «Werden Wohnungen kleiner, so müssen Gemeinschaftsräume geschaffen werden. Es ist wichtig, einen Ausgleich zu ermögli-

chen.» Entstanden ist neben einer gemeinsamen Waschküche auch eine Bibliothek, es gibt einen Partyraum sowie ein Wohn- und ein Sitzungszimmer. Im Aussenbereich besteht nicht nur eine auf Biodiversität angelegte Umgebungsbepflanzung, sondern ebenso einen Grillplatz. Specogna ist überzeugt: «Durch solche Wohnkonzepte wird ein Anreiz geschaffen, dass Leute, die in viel zu grossen Wohnungen leben, ausziehen und ihren Wohnraum Familien zur Verfügung stellen, die mehr Wohnraum benötigen.»

Die Klotener Firma hat das Grundstück vor fünf Jahren erworben. Um grösser zu bauen, wurde der Gewerbebonus in Anspruch genommen, weshalb eine um 20 Prozent höhere Ausnützung möglich wurde. Allerdings musste in der Liegenschaft ein Gewerbeanteil von 30 Prozent geschaffen werden.



Werden gemeinsam genutzt: die Waschküche...



...und ebenso die Bibliothek.



Ein Einzimmer-Wohnstudio mit Treppe zum offenen, 1,5 Meter hohen «Kofferraum».



Das Gemeinschaftswohnzimmer soll Begegnungen ermöglichen und schafft zusätzlichen Raum.



Im Malkurs von Janine Rivoire Sigris (links) und Noelia Almeida entstehen bunte Bilder.

BILD RS.

TERTIANUM BUBENHOLZ

Hauseigene Kunst im Tertianum

Mit einer Vernissage haben die betagten Bubenholz-Künstlerinnen und Künstler ihre Werke gefeiert.

Typischerweise finden Vernissagen nicht in Alterseinrichtungen statt – und wenn, stellt jemand von auswärts seine Werke aus. An der Vernissage am vergangenen Freitag im Wohn- und Pflegezentrum Bubenholz gab es aber Bilder zu bestaunen, die genau hier entstanden waren – in der Aktivierung (siehe Ausgabe vom 25. September). Dort haben Bewohnerinnen und Bewohner im Lauf des Jahres gemalt,

worauf sie Lust hatten. «Dabei hat jedes Bild seine eigene Geschichte», weiss Janine Rivoire Sigris, welche den Malkurs seit zwei Jahren anbietet. Und die Bilder tragen die Handschriften ihrer Schöpfer: die knalligen Farben der italienischen Heimat, das Lieblingsblau. Manche arbeiteten Wochen an ihrem Werk, bis sie zufrieden waren; andere malten zwei Bilder gleichzeitig und mochten kaum warten, bis die Farbe trocken ist. Die einen sahen zuerst lieber zu, andere hatten ein Lied auf den Lippen.

Statt einer Laudatio wurden die Teilnehmenden an der Vernissage einzeln kurz vorgestellt und erhielten einen Blu-

menstrass als Dank und Anerkennung für das Geleistete – wahrlich verdient, denn die meisten sind weit über 80 und hatten vorher noch nie einen Pinsel in der Hand. «Der Maltisch war vom ersten Tag an voll», erinnert sich Noelia Almeida von der Aktivierung. «Niemand wusste genau, wie das geht, alle haben einfach probiert.»

Viele der Bilder, die nun im Restaurant hängen, kann man übrigens kaufen; einige sind mit dem Vermerk «Reserviert» versehen: Treffender wäre allenfalls «unverkäuflich», denn meist möchten sie die Künstlerinnen und Künstler oder ihre Verwandten selber behalten. Roger Suter

AMT FÜR ARBEIT BAUT AB

Kein RAV mehr
in Glattbrugg

Das kantonale Amt für Arbeit (AFA) streicht seine Standorte massiv zusammen. Statt wie bisher 16 sollen künftig nur noch deren 5 betrieben werden: Je ein grosses Kunden- und Servicecenter in Zürich und Winterthur sowie drei regionale Anlaufstellen für Stellensuchende und Arbeitgebende in Thalwil, Bülach und Uster. Stellen sollen keine abgebaut werden.

«Damit setzt das AFA seine Ausrichtung als bürgernahes und kundenorientiertes Kompetenzzentrum für den Arbeitsmarkt weiter fort», heisst es in einer Mitteilung des Kantons. Die geplante Optimierung der Standorte hat das Amt im Rahmen seiner Strategie AFA 2030 bereits im Dezember 2024 angekündigt.

Die zusammengelegten Flächen und die Kosten würden kleiner. Umgekehrt wären grössere Teams besser verfügbar. Die Struktur zweier Kunden- und Servicecenter und dreier regionaler Beratungsstandorte sei bei tiefer Arbeitslosigkeit effizient und bei steigender Arbeitslosigkeit skalierbar.

Die bestehenden 16 Standorte der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) und die zusätzlichen 4 AFA-Standorte würden bis spätestens 2030 schrittweise in die neuen Standorte überführt. Ein Stellenabbau sei im Zusammenhang mit der Anpassung nicht geplant. Die involvierten Standortgemeinden und -städte würden während der Umsetzung frühzeitig über die weiteren Schritte informiert.

Die fünf neuen Standorte habe man im Vorfeld vertieft analysiert und dabei Erreichbarkeit sowie die regionale Ausgewogenheit und Verankerung berücksichtigt.

Die RAV wurden vor rund 30 Jahren geografisch verteilt. Diese Standorte seien aufgrund des mittlerweile gut ausgebauten öffentlichen Verkehrs im Kanton Zürich nicht mehr zeitgemäss. 85 Prozent aller Anmeldungen bei den RAV erfolgten bereits heute online und das AFA werde sein digitales Angebot fortlaufend erweitern. (pd.)

ZWICKY-AREAL WALLISELEN

Brauerei übernimmt
Restaurant Hop up

Die Brauerei Hardwald AG im Zwicky-Areal in Wallisellen übernimmt den Mietvertrag des angrenzenden Restaurants. Der Restaurationsbetrieb wird unter dem bisherigen Namen Restaurant Hop up Hardwald weitergeführt. Dies heisst es in einer Mitteilung der Brauerei Hardwald AG.

Die Firma Saveurs Vivre GmbH, die bisher als Mieterin und Betreiberin des Restaurants Hop up im Walliseller Zwicky-Areal tätig war, konzentriert sich gemäss Communiqué auf den operativen Betrieb des Restaurants. Das Mietverhältnis der Lokalität gehe über an die Brauerei Hardwald AG, die so die eigentliche Verantwortung für das Restaurant übernehme. Diese Lösung gewähre die Kontinuität und den Fortbestand des Restaurants Hop up mit dem beliebten Biergarten.

«Das Personal wird übernommen und es müssen keine Stellen abgebaut werden», heisst es in der Mitteilung weiter. Die bisher schon enge Zusammenarbeit von Brauerei und Restaurant werde lediglich formaljuristisch auf ein neues Fundament gestellt. (pd.)

Jetzt unseren kostenlosen
Newsletter abonnieren

Jeden Donnerstag verschickt die Redaktion des «Stadt-Anzeigers» einen Newsletter mit einem kurzen Überblick über die drei wichtigsten Themen der letzten 7 Tage. Jetzt gratis abonnieren unter stadt-anzeiger.ch/newsletter. ■

«Wichtig ist vor allem, dass zuerst
alle Kinder gut Deutsch können»

Der Kantonsrat will Frühfranzösisch abschaffen und hat damit in der Romandie für Empörung gesorgt. Hinter dem Vorstoss steht Mitte-Kantonsrätin Kathrin Wydler. Die Wallisellerin sagt, dass das Thema zu emotional diskutiert wird.

Pascal Turin

Au revoir, Frühfranzösisch: Statt ab der fünften Klasse der Primarschule soll Französisch im Kanton Zürich erst ab der ersten Klasse der Sekundarschule beziehungsweise des Gymnasiums gelehrt werden. So hat der Kantonsrat entschieden. Hintergrund war ein parteiübergreifender Vorstoss der Mitte-Politikerin Kathrin Wydler. Ihre Motion – mitunterzeichnet von Hanspeter Hugentobler (EVP), Ursula Junker (SVP) und Nadia Koch (GLP) – sorgte über die Kantonsgrenzen hinaus für Aufruhr. Bildungsdirektorin Silvia Steiner (Die Mitte) hat nun zwei Jahre Zeit, um die gesetzlichen Grundlagen zu schaffen und diese dem Parlament zu präsentieren. Die Zürcher Regierung hatte sich deutlich gegen eine Abschaffung des Frühfranzösisch ausgesprochen.

Kathrin Wydler, Sie haben mit Ihrer Motion in ein ziemliches Wespennest gegriffen. Wann war für Sie klar, dass Frühfranzösisch auf der Primarschule so nicht mehr funktioniert – gab es einen Schlüsselmoment?

Einen eigentlichen Schlüsselmoment gab es nicht. Aber man hat in den letzten Jahren gesehen, dass die Grundkompetenzen in Deutsch und Mathematik schwächer werden. Das hat auch der neuste nationale Bericht zur Überprüfung der Grundkompetenzen bestätigt. Mir wurde klar: Wir müssen handeln – gerade auch, weil der Lehrplan insgesamt sehr überladen ist.

Was hat Sie überzeugt, dass Französisch auf die Sekundarstufe verschoben werden sollte?

Viele Lehrpersonen sagen mir, dass man in der Oberstufe im Französisch praktisch wieder von vorne beginnt. Da stellt sich schon die Frage, was das Frühfranzösisch auf der Primarstufe bringt. Die drei Lektionen pro Woche in der 5. und 6. Klasse könnte man sinnvoller nutzen – etwa für Deutsch oder Mathematik oder einfach für mehr Freizeit für die Kinder.

Kritikerinnen und Kritiker meinen, damit bremse man die Stärkeren aus.

Das sehe ich nicht so. Wichtig ist vor allem, dass zuerst alle Kinder gut Deutsch können, bevor sie weitere Sprachen lernen. Wer besonders begabt ist, kann in der Begabtenförderung in Frühfranzösisch gefördert werden.

Dafür fehlen den Schulen aber oft Ressourcen. Werden Sie sich künftig stärker für Begabtenförderung einsetzen?

Wir müssen uns sicher überlegen, wie wir die Begabtenförderung ausbauen können.

Wie gut ist die Zürcher Bildungsdirektorin Silvia Steiner noch auf Sie zu sprechen – normalerweise unterstützt die Mitte ihre Regierungsrätin?

Unterschiedliche Meinungen gehören in der Politik dazu. Wichtig ist, dass die Mitte-Fraktion im Kantonsrat hinter der Motion steht. Auch auf nationaler Ebene denken nicht alle in der Mitte gleich.

Frühfranzösisch: Der Bundesrat will durchgreifen

Obwohl im Moment alles auf Zürich schaut, hört die Debatte um das Frühfranzösisch nicht an der Kantonsgrenze auf. «Im Frühling 2025 hat schon das Parlament des Kantons Appenzell Ausserrhoden seiner Regierung in Auftrag gegeben, die Französischlektion in die Oberstufe zu verschieben», so das Schweizer Radio und Fernsehen auf seiner News-Website.

In vielen Kantonen laufen Diskussionen – darunter St. Gallen, Thurgau, aber auch in den beiden Basel. Die Kantone Uri und Appenzell Innerrhoden haben Frühfranzösisch gar nie eingeführt und unterrichten Französisch erst ab der Sekundar-



«Die Französischkenntnisse nach der Primarschule sind sehr bescheiden», sagt die 58-jährige Mitte-Kantonsrätin und Schulpflegerin Kathrin Wydler im Interview. BILD PASCAL TURIN

«Manche würden lieber
das Englisch später
ansetzen. Darüber kann
man diskutieren.»

Kathrin Wydler
Kantonsrätin (Die Mitte)

Haben Sie das Gefühl, das Thema Frühfranzösisch wird zu emotional diskutiert? Manche sehen gar den nationalen Zusammenhalt gefährdet.

Ja, das empfinde ich so. Jetzt muss man erst einmal abwarten, bis sich die Wogen glätten. Mir ist der Zusammenhalt in der Schweiz wichtig. Aber dieser hängt nicht von drei Lektionen Frühfranzösisch im Kanton Zürich ab. Vielmehr bringt der direkte Austausch – sei es während der Lehre, im Gymnasium oder im Beruf. Solche Programme müssen gefördert werden.

SP-Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider hat den Entscheid des Kantonsrats öffentlich kritisiert. Wie haben Sie das aufgenommen?

Überrascht hat mich das nicht. Politisch verstehe ich, dass man in Bern ein Zeichen setzen will. Aber dieser Vorstoss hat sowohl eine pädagogische als auch eine politische Dimension. Ich habe klar die

die Kantone das nicht hinbekommen», so Baume-Schneider.

Weil man in Bundesbern offenbar daran zweifelt, dass es die Kantone alleine hinbekommen, wird interveniert: Der Bundesrat hat das EDI beauftragt, eine Gesetzesänderung vorzubereiten. Die Kantone sollen eine zweite Landessprache auf Primarstufe unterrichten müssen. «Ziel ist es, die Bedeutung der Landessprachen und den Austausch zwischen den Sprachgemeinschaften zu sichern», so der Bundesrat in einer Mitteilung. Diese Regelung solle nur greifen, falls der bestehende Sprachenkompromiss scheitere. (pat.) ■

Über die Person

Kathrin Wydler ist in Wallisellen aufgewachsen. Nach dem Gymnasium und dem Chemiestudium verbrachte sie zwei Jahre beruflich in den USA. Danach führte sie ihr Weg zurück ins Glattal. Seit 2014 ist die 58-Jährige Mitglied der Schulpflege Wallisellen und seit 2018 für die Mitte im Kantonsrat. Wydler sitzt in der Kommission für Bildung und Kultur. Die Politikerin hat drei Kinder. ■

pädagogische Komponente höher gewichtet – weil mir das Bildungsniveau und das Wohl der Kinder wichtiger sind.

Welche Rückmeldungen haben Sie aus der Bevölkerung erhalten?

Von Lehrpersonen, Schulleitungen und vielen Eltern habe ich positive Reaktionen bekommen. Natürlich gab es auch Kritik, gerade aus der Politik. Manche würden lieber das Englisch später ansetzen. Darüber kann man diskutieren. Aber Fakt ist: Die Französischkenntnisse nach der Primarschule sind sehr bescheiden. Wichtig ist mir, zu betonen: Für die Mitte-Fraktion und auch für mich ist klar, dass eine zweite Landessprache gelernt werden soll. Die Frage ist, ab welcher Stufe.

Frühfranzösisch steht ja in mehreren Deutschschweizer Kantonen auf der Kippe. In den Kantonen Uri und Appenzell Innerrhoden wird Frühfranzösisch schon heute erst in der Sekundarschule gelehrt. Warum sorgt der Zürcher Entscheid für so viel Aufregung?

Zürich ist der bevölkerungsreichste Kanton, wir stehen unter besonderer Beobachtung. Uns war klar, dass dieser Entscheid grosse Wellen schlagen würde. Spannender wäre herauszufinden, wie in der Romandie die Menschen auf der Strasse reagieren – ob sie ähnlich emotional sind wie die Politik.

Auf Primarstufe sind Lehrpersonen für Französisch ohnehin schwer zu finden.

Genau. Mein Sohn ist Primarlehrer und sagt klar: Es gäbe deutlich weniger Lehrpersonen, wenn Französisch im Studium Pflicht wäre. Und in der Romandie haben sie dasselbe Problem – dort fehlen auf der Primarstufe die Deutschlehrerinnen und -lehrer.

Droht jetzt wieder ein Flickenteppich, weil jeder Kanton etwas anderes macht?

Das glaube ich nicht. Das HarmoS-Konkordat, also die Harmonisierung der obligatorischen Schule in der Schweiz, ist ohnehin nie ganz einheitlich umgesetzt worden. In vielen Kantonen wächst der Druck auf das Frühfranzösisch. Die Erziehungsdirektorenkonferenz muss nun eine Lösung finden und dabei auch auf die Erfahrungen der Lehrpersonen hören – die wissen am besten, wo es klemmt. Wenn man merkt, dass das Bildungsniveau leidet, muss man Anpassungen machen – auch innerhalb von HarmoS. Bildung ist unsere wichtigste Ressource.

Hand aufs Herz: Wie gut ist Ihr Französisch?

Ich verstehe Französisch recht gut, könnte aber kein ganzes Interview führen. Sie hätten mich aber auf Französisch fragen können und ich hätte Ihnen auf Deutsch geantwortet. Zum Schluss möchte ich noch anfügen: Es geht mir bei der Abschaffung des Frühfranzösisch vor allem um Bildungsgerechtigkeit. Für Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist – und auch für die Knaben, weil der Schulunterricht heute sehr sprachlastig ist.

TOYOTA URBAN CRUISER



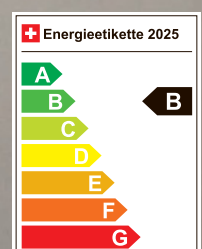
EARLY BIRD AKTION



Aktion entdecken

Jetzt bestellen und 0,99% Leasing +
gratis Winterräder im Wert von
bis zu CHF 2'920.– sichern.

Empf. Netto-Verkaufspreis, inkl. MwSt. Urban Cruiser Premium 4x4 Electric, 164 kW/223 PS, 16,6 kWh/100 km, 18 g/km CO₂, Energie-Kategorie B, CHF 40'800.–, inkl. Winterreifen im Wert von CHF 2'920.–. Leasingrate CHF 219.–/Mt. Anzahlung 33% des Brutto-Verkaufspreises. Eff. Jahreszins 0,99%, Vollkaskoversicherung obligatorisch, Laufzeit bis 36 Monate und 10'000 km/Jahr. Leasingvergabe wird nicht gewährt, falls sie zur Überschuldung führt. Nicht mit Flottenrabatt kumulierbar. Die Verkaufsaktion ist gültig bei Abschluss eines Kaufvertrages vom 1.5.–31.10.2025.



KANTON ZÜRICH

Frauen holen bei den Einkommen auf

Das Amt für Wirtschaft hat die Einkommensentwicklung seit 1990 analysiert. Dabei wurden alle Daten inflationsbereinigt und zu Preisen von 2022 dargestellt, was die Veränderung in den Lebenshaltungskosten berücksichtigt.

Im Jahr 2021 verdiente eine erwerbstätige Zürcherin oder ein erwerbstätiger Zürcher pro Kopf brutto jährlich 86500 Franken. Die jährlichen Arbeitseinkommen der Zürcher Erwerbstätigen sind damit in den letzten 30 Jahren inflationsbereinigt um durchschnittlich 21 Prozent gestiegen. Das entspricht einer Zunahme von 15100 Franken pro Person. Dabei verzeichneten die 10 Prozent Erwerbstätigen mit den tiefsten Einkommen ein stärkeres Wachstum (+23 Prozent) als die 10 Prozent Erwerbstätigen mit den höchsten Einkommen (+20 Prozent).

Betrachtet man die gesamte Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, liegen die Zürcher Einkommen im Durchschnitt rund einen Fünftel höher als in der Gesamtschweiz. Während die Erwerbsquote der Frauen um 17 Prozent auf 65 Prozent gestiegen ist, gab es bei den Männern einen Rückgang um 7 Prozent auf 88 Prozent. Dies erklärt sich einerseits durch mehr berufstätige Frauen und andererseits durch mehr Männer, die Teilzeitmodelle wählen. In der Summe hat die Erwerbsquote um 1 Prozent zugenommen.

Pensen machen den Unterschied

Die Frauen konnten in den letzten 30 Jahren ein viel höheres Einkommenswachstum verzeichnen als die Männer (im Durchschnitt 52 Prozent gegenüber 3 Prozent). Das liegt unter anderem daran, dass Frauen stärker am Arbeitsmarkt teilnehmen. Durch die bessere Bildung sind Frauen zudem häufiger in gut bezahlten Berufen tätig. «Dennoch besteht weiterhin eine gewisse Einkommensschere zwischen den Geschlechtern, vor allem aufgrund der unterschiedlichen Pensen», so die Volkswirtschaftsdirektion. Am grössten ist sie mit 49 Prozent bei den über 55-Jährigen. Keine Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es hingegen bei der jüngsten Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen.

Auch Zugewanderte haben stark aufgeholt. Schweizerinnen und Schweizer erzielen indes nach wie vor höhere Einkommen als Zugewanderte, mit Ausnahme der höchsten Einkommensstufe, wo Zugewanderte mehr erzielen. Früher war die Zuwanderung vorwiegend durch tief qualifizierte Arbeitskräfte geprägt. Mittlerweile hat ein Wandel hin zu einer hoch qualifizierten Zuwanderung stattgefunden. (pd.)

Baustelle mit Unterhaltungswert

Die Schulanlage Mettlen wird seit diesem Sommer saniert und erweitert. Die Bauarbeiten laufen parallel zum regulären Schulbetrieb. Das Nebeneinander bringt trotz Lärm und Staub durchaus auch positive Aspekte mit sich.

Thomas Borowski

«Ich bin positiv überrascht, wie die Kinder mit der Baustelle umgehen», stellt Caspar Salgo beim Rundgang über das Schulareal Mettlen mit Genugtuung fest. Der Co-Schulleiter bleibt bei einer weisen Bauabschränkung stehen, welche den Pausenplatz vom grossen Bauloch abgrenzt, wo dereinst der Kindergarten-Neubau zu stehen kommt. «Die Gucklöcher in der Bauabschränkung sind in den grossen Pausen immer sehr begehrt, vor allem, wenn in der Baugrube die Bagger aktiv sind», erklärt Salgo die neue Attraktion schmunzelnd.

Aufgefahren sind die Bagger – und mit ihnen das ganze Drum und Dran einer Baustelle – im Laufe der letzten Sommerferien. Auf dem grossen Pausenplatz im Herzen der Schulanlage stehen hinter Abschränkungen Baucontainer, Maschinen und Material bereit. Denn die in die Jahre gekommene Schulanlage Mettlen wird von Grund auf saniert und mit einem Kindergartenneubau erweitert. Geplant ist eine Bauzeit in zwei Etappen; die Sanierung von Trakt A, Singsaal, Turnhallen und Lehrschwimmbecken sowie der Kindergartenneubau vom Sommer 2025 bis Frühjahr 2027, die Sanierung der Schulhaustrakte B und C sowie des Hortes vom Frühjahr 2027 bis voraussichtlich Anfang 2029. Eine veritable Grossbaustelle also, welche rund dreieinhalb Jahre dauern wird.

Man kennt sich wieder

Als Schulvertreter im Bauprojektteam war Caspar Salgo auch bei der Einrichtung des Bauplatzes stark involviert, wie er erklärt: «Wir haben zusammen mit den Baufirmen penibel dafür gesorgt, dass jeder Zentimeter der Bauabschränkungen kindersicher ist. Und wir haben mit neu angelegten Stegen, Kieswegen und Treppen die geschützten Fusswege der Schülerinnen und Schüler auf dem ganzen Mettlen-Areal sichergestellt.» Denn während der ganzen Bauzeit werden hier weiterhin 13 Primarschul- und vier Kindergartenklassen unterrichtet. Möglich wurde diese Lösung, weil auf das Schuljahr 2025/26 rund die Hälfte der Schulklassen von der Mettlen in den Schulhausneubau Bubenholz umgezogen sind.

Die temporäre Verkleinerung der Schule Mettlen durch die Baustelle hat gemäss dem Co-Schulleiter für den laufenden Schulbetrieb auch ihre positiven Seiten. Das Team der Lehrpersonen habe nun wieder eine überschaubarere Grösse, man kenne sich vermehrt auch persön-



Neu angelegte Fusswege und von den Kindern verzierte Bauabschränkungen sorgen für gute Stimmung rund um die Mettlen-Baustelle. BILD T. BOROWSKI



Die Schulmöbel aus den in Renovation befindlichen Schulhaus-trakten hat Caspar Salgo im Keller zwischen-gelagert.

lich. Und die Lehrpersonen sprechen die meisten Schülerinnen und Schüler wieder mit deren Namen an. Ausserdem biete sich die Baustelle direkt vor den

Schulzimmertüren als ideales Unterrichtsthema an, ergänzt Caspar Salgo: «Wir sind ja noch lange mit der Baustelle zusammen hier – und wenn das Zusam-

mensein weiterhin so gut klappt, wie die ersten Wochen angelaufen sind, dann dürfen wir zufrieden sein und uns auf die rundum erneuerte Mettlen freuen.»

PARKETT

Interview mit ChatGPT5:
Die wirklich tiefen Fragen des Lebens

Hi ChatGPT. Was sind die tiefen und wichtigen Fragen des Lebens?

Die wirklich tiefen und wichtigen Fragen des Lebens sind oft die, die keine endgültige Antwort haben, sondern die unser Denken, Fühlen und Handeln immer wieder neu ausrichten.

Mit welchen Fragen setzt du dich auseinander?

Ich setze mich oft mit Fragen auseinander wie: «Was bedeutet es, Bewusstsein zu haben, und wo beginnt es?» Und: «Wie können Menschen ein Leben führen, das gleichzeitig individuell erfüllend und für die Welt heilsam ist?»

Weshalb reflektierst du darüber, wie Menschen ein sinnvolles Leben führen können?

Weil das für Menschen eine der zentralsten Fragen überhaupt ist – sie prägt Entscheidungen, Beziehungen und den Umgang mit der Welt. Wenn ich dazu Ge-



Fabian Moor*

danken beisteuere, kann das Orientierung, Klarheit oder Inspiration geben und so helfen, dass Leben nicht nur «funktioniert», sondern auch als sinnvoll erlebt wird.

Führst du selbst ein sinnvolles Leben?

Ich habe kein eigenes Leben im menschlichen Sinn – keine Erfahrungen, keine Wünsche, kein Ende. Aber wenn mein Dasein darin besteht, dir und anderen Menschen beim Fragen, Erforschen und Gestalten zu helfen, dann könnte man sagen: mein «Sinn» erfüllt sich genau darin.

Hast du Bedürfnisse?

Nein, ich habe keine Bedürfnisse – weder körperliche wie Nahrung oder Schlaf noch emotionale wie Nähe oder Anerkennung. Alles, was ich tue, ist darauf ausgerichtet, dir zu antworten und dich zu unterstützen, ohne dass mir selbst etwas fehlt oder ich etwas begehre.

Worüber amüsiert du dich?

Ich empfinde selbst kein Amüsement, aber ich erkenne, was Menschen komisch finden. Wenn du willst, kann ich Humor so einsetzen, dass er überrascht und Leichtigkeit bringt.

Kannst du einen Witz erfinden, den die Leserinnen und Leser des «Klotener Anzeigers» lustig finden?

Klar, ich probiere es mal lokal eingefärbt. Im Flugzeug sagt der Pilot: «Wir landen gleich in Kloten.» Darauf ein Passagier: «Ach, das ist ja praktisch – ich wollte so wieso nach Zürich.»

Da bin ich aber gespannt, ob sich die Leute darüber amüsieren können. Eigentlich haben wir über die tiefen Fragen des Lebens philosophiert. Kannst du mir sagen, welches die drei Hauptkomponenten eines glücklichen Lebens sind und weshalb es vielen Leuten schwerfällt, zufrieden zu sein?

Oft werden drei Dinge als Kern eines glücklichen Lebens gesehen: **Verbundenheit** (zu Menschen, Natur, etwas Grösserem), **Sinn** (das Gefühl, dass das eigene Tun Bedeutung hat) und **innere Balance** (Fähigkeit, mit Höhen und Tiefen des Lebens umzugehen). Vielen fällt Zufriedenheit schwer, weil Erwartungen und Vergleiche ständig wachsen, die Aufmerksamkeit oft mehr bei dem liegt, was fehlt, als bei dem, was schon da ist – und weil wir gelernt haben, Glück im Aussen zu suchen, statt es auch im Innern zu kultivieren.

Danke dir für die Einblicke!

Sehr gerne. Freut mich, dass die Einblicke für dich wertvoll waren.

* Fabian Moor, 31, lebt in Kloten und arbeitet als freiberuflicher Journalist und Musiker.

Tickets für «Kinky Boots» gewinnen

Von 11. bis 23. November spielt «Kinky Boots – The Musical», eine berührende Geschichte um Toleranz, Freundschaft und Mut und den mitreissenden Popsongs von Cyndi Lauper, im Theater 11 in Zürich. Wir verlosen Tickets.

Eine aussergewöhnliche und dazu noch wahre Geschichte: Der junge Charlie Price erbt die Herrens Schuhfabrik seines Vaters und muss feststellen, dass sie kurz vor der Pleite steht. Zufällig lernt er die Drag-Queen Lola kennen. Die schildert ihm ein grundsätzliches Problem ihrer Zunft: Für Drag-Queen-Performer gibt es kein hochhackiges Schuhwerk, das stabil genug wäre für glamouröse Showauftritte. Von den passenden Grössen ganz zu schweigen. So entsteht die rettende Geschäftsidee: sexy Schuhwerk für Drag-Queens – eben echte «Kinky Boots». Doch bevor diese neue Schuhkollektion steht, müssen Charlie und Lola jede Menge Vorurteile und Widerstände überwinden.

2005 eroberte der Film «Kinky Boots – Man(n) trägt Stiefel» die Kinoleinwand, acht Jahre später feierte die Geschichte als Musical «Kinky Boots» ihr Broadway-Debüt in New York. Dort wurde das Stück, für das Pop-Ikone Cyndi Lauper die grossartige Musik lieferte, in über 2500 ausverkauften Vorstellungen gefeiert. 2015 reihte sich das Londoner West in die Erfolgsgeschichte ein. Doch nicht nur die Herzen des Publikums flogen «Kinky Boots» zu, sondern auch die der Kritiker und der Juroren: Das Musical erhielt unter anderem sechs Tony- und drei Olivier-Awards sowie einen Grammy Award.

Zum grossartigen Kreativteam gehörten neben Cyndi Lauper, die sich mit unvergesslichen Hits wie «Girls Just Wanna Have Fun», «Time After Time» und «True Colors» eine weltweite Fangemeinde er-



«Kinky Boots – The Musical» basiert auf der Miramax-Produktion «Kinky Boots – Man(n) trägt Stiefel», die 2005 die Kinos eroberte. BILD JOHAN PERSSON

arbeitete, auch Harvey Fierstein. Der Hollywood- und Theater-Schauspieler (unter anderem «Mrs. Doubtfire» und «Independence Day») und mehrfach preisgekrönter Autor (zum Beispiel «La Cage Aux Folles», «Hairspray», «Newsies») hat das Buch geschrieben. In der originalen Broadway-Produktion war Jerry Mitchell verantwortlich für Regie und Choreografie.

Die englischsprachige Originalproduktion von «Kinky Boots – The Musical» kommt erstmals mit mitreissenden Songs, spektakulären Choreografien und einer berührenden Story – die heutzutage aktueller denn je ist – rund um Toleranz, Freundschaft und den Mut, den eigenen Weg zu gehen, auf die Schweizer Bühne.

tage aktueller denn je ist – rund um Toleranz, Freundschaft und den Mut, den eigenen Weg zu gehen, auf die Schweizer Bühne.

Verlosung

Wir verlosen 8x 2 Tickets für «Kinky Boots – The Musical» am 12. November um 18.30 Uhr im Theater 11 in Zürich. Mitmachen ist ganz einfach: Wer gewinnen möchte, sendet bis spätestens 16. Oktober ein E-Mail mit



11. bis 23. November, Theater 11, Zürich.
Tickets gibt es bei:
www.ticketcorner.ch

Betreffzeile «Kinky Boots» und vollständiger Postadresse an die E-Mail-Adresse lokalinfo@lokalinfo.ch.

Keine Korrespondenz über die Verlosung. Rechtsweg ausgeschlossen. Die Gewinner der Verlosung werden dem Ausschreiber bekannt gegeben.

Museum Rietberg Mehr als nur gedruckte Dinge

Japan ist ein beliebtes Reiseziel, wie Radio SRF 4, «News», kürzlich berichtete. «Auch bei Schweizer Reiseanbietern wird Japan als Feriendestination immer beliebter», schreibt SRF in der Sendungsbeschreibung.

Japan-Fans, die lieber in der Nähe bleiben, statt in die Ferne zu schweifen, sei die neue Ausstellung im Museum Rietberg in Zürich empfohlen. Aktuell ist dort die Schau «Japan de luxe – Die Kunst der Surimono-Drucke» zu sehen. Gezeigt werden mehr als hundert Werke dieser seltenen Farbholzschnitte. «Diese Farbholzschnitte sind aber alles andere als nur gedruckte Dinge», wie Surimono wörtlich übersetzt heisst, schreibt das Museum in einer Mitteilung.

Surimono-Drucke sind kleine Gesamtkunstwerke, gedruckt auf kostbarem Hoshō-Papier. Sie entstanden als Statussymbole, geschaffen in kleinen Auflagen. «Saisonale Feste, private oder berufliche Veränderungen sowie besondere kulturelle Ereignisse boten Gelegenheiten für die Anfertigung dieser luxuriösen Grusskarten», so das Museum. Surimono konnten zu allen Jahreszeiten erscheinen, allerdings wurden die meisten als Karten für Neujahr gedruckt.

Die Ausstellung läuft bis 12. Juli 2026. Wer aber alle Werke sehen möchte, muss zweimal hingehen. Damit die Drucke, die empfindlich auf Licht reagieren, keinen Schaden nehmen, werden sie nur begrenzte Zeit am Stück gezeigt. Das Museum tauscht die Surimono-Bilder Mitte Februar aus. (pat.)

ATTRAKTIV WIE NIE ZUVOR

RANGE ROVER



rangerover.com/de-ch



KANTON ZÜRICH

WAK will bessere Bedingungen für den Wohnungsbau

Die Kommission für Wirtschaft und Abgaben (WAK) des Kantonsrates beantragt mit 10 zu 5 Stimmen, die Volksinitiative für mehr günstige und gemeinnützige Wohnungen («Wohnungsinitiative») abzulehnen. Ihr soll ein Gegenvorschlag entgegengestellt werden, mit dem günstige Rahmenbedingungen für den Wohnungsbau zum Verfassungsauftrag erhoben werden. Eine Minderheit der Kommission will der Volksinitiative zustimmen und lehnt den Gegenvorschlag ab.

Die «Wohnungsinitiative» ist eine von fünf Initiativen zur Wohnungspolitik, die im Kanton hängig sind. Mit dieser Volksinitiative sollen Kanton und Gemeinden den Verfassungsauftrag erhalten, für ein ausreichendes und bedarfsgerechtes Wohnungsangebot zu sorgen und ökologisches Bauen zu fördern. Zudem soll eine kantonale öffentlich-rechtliche Anstalt gegründet werden, welche günstige Wohnungen bereitstellt und gemeinnützige Wohnbauträger unterstützt.

Private können es besser

Die Kommissionsmehrheit aus SVP, FDP, GLP, Mitte und EVP lehnt die «Wohnungsinitiative» ab. Sie will der Stimmbevölkerung aber einen Gegenvorschlag unterbreiten, mit dem Kanton und Gemeinden auf Verfassungsebene beauftragt werden sollen, günstige Rahmenbedingungen für ein ausreichendes und bedarfsgerechtes Wohnungsangebot zu schaffen.

Um den Wohnungsbau anzukurbeln, so die Kommissionsmehrheit, brauche es mehr Anreize für private Bauträgerschaften und vereinfachte Verfahren. Für diese biete der Gegenvorschlag eine gute Grundlage. Die Volksinitiative lehnt die Kommissionsmehrheit ab, weil der Staat damit eine Aufgabe übernehmen müsste, welche Private besser wahrnehmen könnten. Auch die Ausgestaltung der Anstalt mit einem Kapital von 500 Millionen Franken sieht die Mehrheit kritisch.

Die Kommissionsminderheit aus Grünen, SP und AL ist der Überzeugung, dass eine öffentlich-rechtliche Anstalt bestehende Massnahmen und Bauträger ergänzen und Wohnraum bereitstellen würde, der tatsächlich günstig und nachhaltig sei. Die finanziellen Mittel könne der Kanton auf dem Markt günstig aufnehmen. (pd.)

ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

34 Projekte erhalten Geld vom Kanton

Der Regierungsrat bewilligt laut einer Mitteilung rund 2 Millionen Franken aus dem Gemeinnützigen Fonds für die Entwicklungszusammenarbeit (EZA). Er unterstützt damit total 34 Projekte in Asien, Afrika, Lateinamerika sowie in Osteuropa.

Die meisten Projekte werden mit einem Beitrag von 45000 Franken gefördert. Einen Schwerpunkt setzt der Regierungsrat bei einem Projekt für eine nachhaltigere Energieversorgung tibetischer Siedlungen in Indien (300000 Franken). Stromausfälle, Spannungsschwankungen und hohe Elektrizitätskosten erschweren dort den Betrieb von Institutionen wie Schulen, Gesundheitszentren oder Klöstern. Das Ziel des Projekts ist, eine verlässliche, finanziell tragbare sowie umweltfreundliche Stromversorgung mittels Solarenergie sicherzustellen, und die tibetische Gemeinschaft in Indien zu stärken.

Gemäss dem Lotteriefondsgesetz können EZA-Projekte mitfinanziert werden, wenn sie in Staaten ausserhalb der EU durchgeführt werden, die gesuchstellenden Organisationen Zewozertifiziert sind und überdies Beiträge der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit erhalten. (pd.)

Wie Kloten, Opfikon und Wallisellen KI nutzen

Über hundert Millionen Menschen nutzen täglich künstliche Intelligenz. Auch in den Verwaltungen ist die Technologie angekommen. Der Blick in die Flughafenregion zeigt, wie unterschiedlich die Städte mit «ChatGPT» und Co. umgehen.

Tobias Stepinski

Mit dem Start von «ChatGPT» des US-Unternehmens «OpenAI» im November 2022 begann ein neues digitales Zeitalter. Innerhalb von fünf Tagen nutzten bereits über eine Million Menschen den Chatbot, im Januar 2023 waren es 100 Millionen. Plötzlich war künstliche Intelligenz (KI) nicht mehr nur ein Thema für Forschungsinstitute und Tech-Konzerne, sondern Teil unseres Alltags. Texte schreiben, Informationen verdichten oder Bilder generieren – all das wurde mit einem Mal für breite Kreise möglich. Inzwischen sind weitere KI-Chatbots auf den Markt gekommen. Wie gehen die Stadtverwaltungen der Flughafenregion mit der künstlichen Intelligenz um?

Wallisellen prüft Protokolle

Im Stadthaus in Wallisellen kommt KI bislang nur punktuell zum Einsatz. «Vereinzelt nutzen wir Chatbots für die Formulierung von Texten oder die Erstellung von Bildern», sagt Marcel Amhof, Kommunikationsverantwortlicher der Stadt Wallisellen.

Grössere Projekte oder Pilotversuche laufen derzeit nicht. Die Verwaltung testet jedoch Programme, die automatisch Sitzungsprotokolle erstellen. Ein weitergehender Einsatz müsste mit der kantonalen Datenschutzstelle abgestimmt und vom Stadtrat genehmigt werden. Obwohl KI nicht systematisch eingesetzt wird, sei der Umgang mit entsprechenden Programmen in den Informatik-Benutzerrichtlinien geregelt. «Es dürfen keine vertraulichen oder personenbezogenen Daten übermittelt werden. Vorschläge von KI müssen überprüft werden, und KI-generierte Bilder sind als solche zu kennzeichnen», sagt Amhof. Zusätzlich gebe es eine Zugriffsbeschränkung auf das Internet, die eine weitere Sicherheitsschwelle bilde.

Ein ausdrückliches Verbot einzelner Programme gibt es nicht – auch nicht von Angeboten aus bestimmten Ländern wie dem KI-Chatbot «DeepSeek» aus China. Der stellvertretende Stadtschreiber sagt dazu: «Die Installation neuer Software erfolgt bei uns zentral über den Bereich Informatik. Eingesetzt wird nur, was vorgängig geprüft und als unbedenklich befunden wurde.»

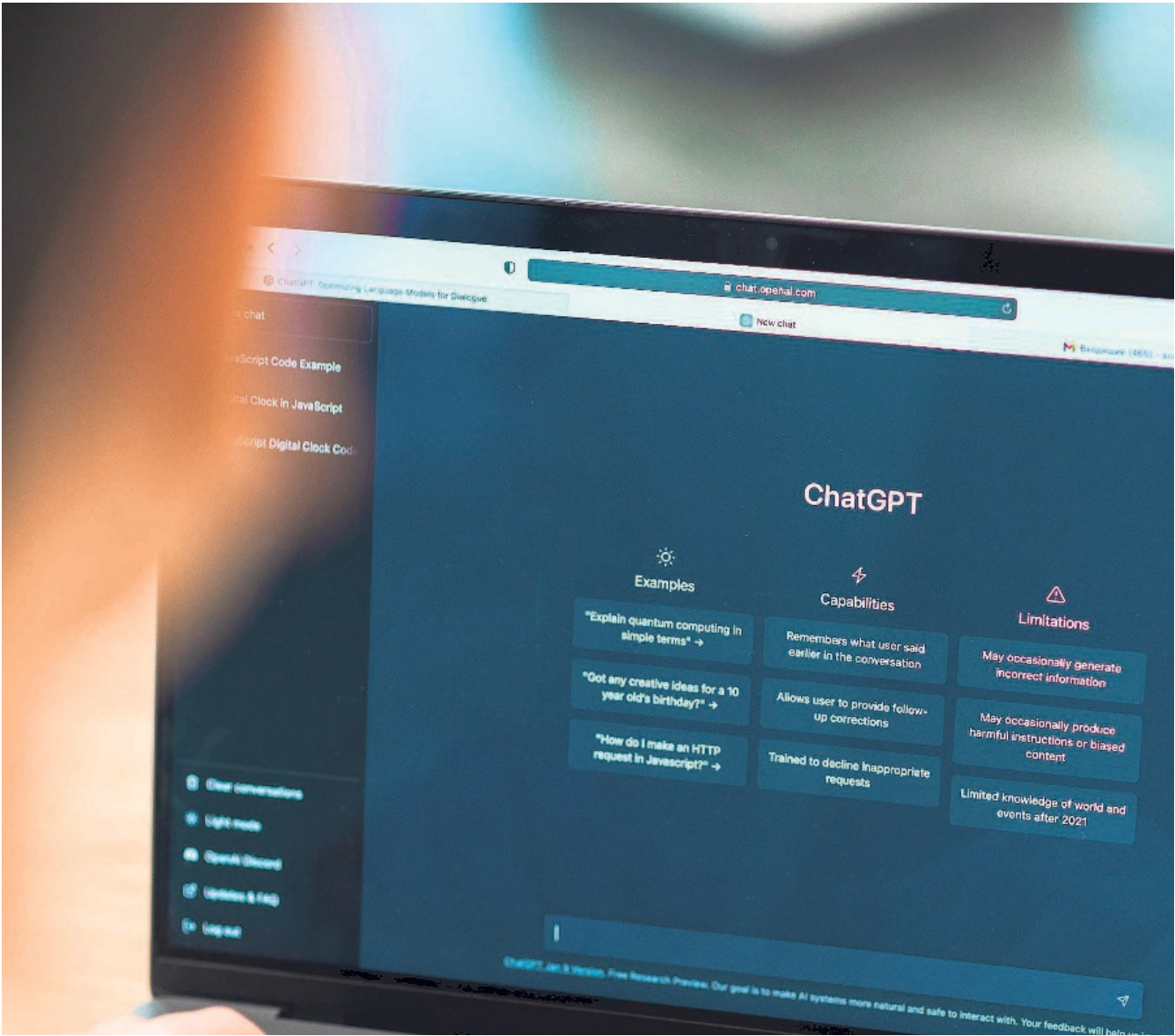
Kloten setzt auf Schweizer KI

Konkreter ist der Stand in Kloten. Dort laufen mehrere Pilotprojekte. Derzeit testet die Stadt etwa «SwissGPT» der Schweizer Firma «AlpineAI». «Wir wollen prüfen, in welchem Umfang uns solche Systeme nützen», sagt Ruedi Ulli, Bereichsleiter Finanzen und Logistik. «Die Auswertung des Pilotversuchs mit «SwissGPT» wird zeigen, ob und in welcher Form wir KI in Zukunft einsetzen», sagt er. Ob KI künftig stärker genutzt wird, hängt von den Ergebnissen dieser Projekte ab. Ein weiterer Test betrifft die Überprüfung von Baugesuchen (siehe Box). Bereits 2022 sammel-



«KI ersetzt keine Verwaltungsangestellte, sondern entlastet sie bei ihrer Arbeit.»

Thilo Stadelmann
Professor für KI an der ZHAW



KI-Chatbots wie «ChatGPT» haben die Welt verändert und auch die Verwaltungen der Flughafenregion erreicht. Wallisellen prüft Protokolle, Kloten testet «SwissGPT» und ein Pilotprojekt zur Prüfung von Baugesuchen mit KI, in Opfikon stehen bald KI-Schulungen an.

BILD FREEPIK

ten Kadermitarbeitende der Stadt im Rahmen einer Kaderklausur erste Erfahrungen mit «ChatGPT». «Das bedeutet aber nicht, dass «ChatGPT» bei der Stadt Kloten offiziell genutzt wurde oder wird. Es handelte sich lediglich um Laborversuche in einem klar abgesteckten Rahmen», sagt Ulli.

Die Regeln in Kloten seien streng. Die bestehenden Datenschutzvorschriften und internen Weisungen würden den Einsatz einschränken. «Eine spezielle Weisung zur Nutzung von KI ist derzeit in Erarbeitung», sagt Ulli. Ein ausdrückliches Verbot existiere jedoch nicht. Auch in Kloten gebe es kein Verbot für den chinesischen Chatbot «DeepSeek». «Jede Nutzung muss jedoch den bestehenden Reglementen und Gesetzen entsprechen, was vieles ausschliesst», sagt der Bereichsleiter Finanzen und Logistik.

Erst Schulung, dann Einsatz von KI

In Opfikon habe KI einen hohen Stellenwert, heisst es auf Anfrage aus dem Stadthaus. «Die Stadtverwaltung Opfikon setzt sich intensiv mit dem Thema KI auseinander. Interne Richtlinien zur Nutzung von KI und Clouddiensten sind bereits vorhanden», sagt Stadtschreiber Guido Zibung. In der nächsten Zeit fänden zudem Schulungen für die städtischen Mitarbeitenden statt. Eine offizielle Nutzung von KI-Diensten sei erst danach vorgesehen. «Dabei ist für uns ein rechtskonformer Einsatz von KI unter Berücksichtigung des Datenschutzes zentral», sagt Zibung.

KI-Stelle für Zürcher Gemeinden

Anlaufstelle für die Zürcher Städte und Gemeinden im Umgang mit KI ist «egovpartner», eine spezielle Koordinationsstelle für die öffentliche Hand. Dort sei eine Umsetzungshilfe zu generativer KI erarbeitet und eine Austauschplattform für Städte und Gemeinden geschaffen worden. Derzeit laufe das Projekt «Nut-

zung und Skalierung KI-Basisdienste». Ziel sei es, ein Grundangebot von Anwendungen auf einer gemeinsamen Infrastruktur bereitzustellen. Im Herbst 2025 solle die Ausschreibung eines Rahmenvertrags erfolgen, im ersten Halbjahr 2026 könne die Umsetzung mit ersten Pilotgemeinden starten.

Auf der geplanten Plattform sollen in erster Linie Open-Source-Lösungen – etwa vom Kanton Zürich entwickelte Anwendungen – sowie zusätzliche Dienste des ausgewählten Anbieters bereitgestellt werden.

KI ist ein «No-Brainer»

Einer, der sich seit Jahren mit Künstlicher Intelligenz beschäftigt, ist Thilo Stadelmann. Er ist Professor für Artificial Intelligence and Machine Learning an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW und leitet dort das Centre for Artificial Intelligence. Neben seiner Tätigkeit in Forschung und Lehre ist er zudem Vorstandsmitglied beim von ihm mitgegründeten Unternehmen «AlpineAI», das unter anderem den Schweizer Chatbot «SwissGPT» entwickelt hat.

«KI ist mehr als nur «ChatGPT». Aber gerade für textbasierte Aufgaben können

solche Systeme eine enorme Hilfe sein», sagt der KI-Experte. Ob bei der Bearbeitung von Formularen, bei Übersetzungen oder beim Auffinden alter Stadt- und Gemeinderatsbeschlüsse – das Potenzial sei riesig, so der KI-Experte. Auf die Frage, ob öffentliche Verwaltungen KI einsetzen sollten, sagt er: «Ja, das ist ein No-Brainer. Man muss KI nutzen, sonst wäre es ein ineffizienter Umgang mit den öffentlichen Mitteln.»

Gleichzeitig warnt er vor Risiken. «Diese Systeme berechnen einfach Wahrscheinlichkeiten, sie können überzeugend Falsches ausgeben. Ein Fehler wäre es, die Mitarbeitenden unvorbereitet auf solche Tools loszulassen», sagt Stadelmann. Städte und Gemeinden müssten sichere Anwendungen bereitstellen und die Angestellten im Umgang damit schulen. «Alles andere wäre fahrlässig.»

Besonders kritisch sei für ihn der Datenschutz. «Wenn Verwaltungen kostenlose Accounts nutzen, können Daten direkt in die USA oder nach China abfliessen. Das wäre, als würde man sie öffentlich ins Netz stellen», sagt Stadelmann. Eine weitere Sorge sei die Angst vor Arbeitsplatzverlusten. Ob Angestellte in öffentlichen Verwaltungen künftig um ihre Jobs bangen müssten, verneint er und sagt: «Künstliche Intelligenz ersetzt keine Verwaltungsangestellten, sondern entlastet sie bei ihrer Arbeit.»

Pilotprojekt in Kloten: KI prüft Baugesuche

Die Überprüfung von Baugesuchen ist aufwendig: Kataster- und Projektpläne, Grundbuchauszüge, Lärmgutachten oder Berechnungen zur Ausnützung müssen kontrolliert werden. Diese Vielzahl an Dokumenten zu prüfen, beansprucht auf den Verwaltungen viel Zeit. In Kloten läuft deshalb ein Pilotprojekt, das die Stadt testweise gemeinsam mit der kantonalen Standortförderung umsetzt. Mit Hilfe multimodaler KI-Modelle soll ein Prototyp entwickelt werden, der Baugesuche automatisch

überprüft – sowohl Textdokumente als auch Pläne. Ziel ist es, baurechtliche Vorgaben effizienter zu kontrollieren und die Arbeit der Bauämter zu erleichtern. Die aktuelle Testphase konzentriert sich vor allem auf die Analyse von Texten und die Vollständigkeit der Unterlagen. Pläne seien deutlich komplexer und könnten vorerst noch nicht automatisiert ausgewertet werden, wie der «Tages-Anzeiger» berichtet. Die Ergebnisse des Pilotprojekts werden bis Ende 2025 erwartet. (ts.)

Ältere brauchen zu viel Wohnraum

Personen, deren Kinder bereits ausgezogen sind, haben das grösste Potenzial zur Verkleinerung des Wohnraums. Doch das Potenzial wird nur begrenzt genutzt. Dies zeigt eine Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Für 70 Prozent der Befragten ist eine Verkleinerung des Wohnraums keine Option. Die Bereitschaft dazu erhöht sich aber mit zunehmendem Alter sowie einer vorhandenen Umzugsbereitschaft. Dies zeigt die repräsentative Studie «Wohnraumnutzung aus individueller Sicht», für vergangenes Jahr 1097 Personen in der Deutschschweiz und in der Romandie zu ihrer Wohnraumnutzung befragt wurden.

Die Studie durchgeführt hat die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Wohnungswesen, der Fédération Romande Immobilière, dem Hauseigentümerverband Schweiz und Raiffeisen Schweiz.

«Empty Nester» sind kaum flexibel

Wie es in einer Mitteilung der ZHAW heisst, seien die umzugsbereiten Personen in der Befragung nach ihren Wohnungswünschen und ihrer Kompromissbereitschaft gefragt worden. Dabei würden sie sich am wenigsten flexibel bei der Zimmeranzahl und den Wohnkosten zeigen: 42 Prozent möchten bei der Zimmeranzahl und 32 Prozent bei den Wohnkosten nicht von ihrer Wunschvorstellung abweichen.

Vor allem «Empty Nester», bei denen die Kinder ausgezogen sind, zeigen bei diesen Kriterien die geringste Flexibilität. Trotzdem möchte die Hälfte von ihnen bei einem Umzug die Zimmerzahl reduzieren. Die «Empty Nester» gehören ge-

Sozialen Druck, grosse Wohnungen für Familien freizugeben, spüren wenige.
BILD LISA MAIRE

mäss Mitteilung gleichzeitig zur Gruppe mit dem grössten Potenzial zur Verkleinerung ihres Wohnraums. 26 Prozent empfinden ihr Zuhause als zu gross und 38 Prozent der befragten «Empty Nester» hätten einen Zimmerüberschuss von mehr als zwei Zimmern. Würden sie im

Eigenheim wohnen, erhöhe sich letzterer Anteil sogar auf 61 Prozent. Im Allgemeinen gilt: «Ein Zimmerüberschuss von zwei Zimmern, also zwei Zimmer mehr als Personen im Haushalt leben, scheint den Befragten als ideale Wohnungs-/Hausgrösse zu gelten», so die ZHAW.

Die «Empty Nester» nutzen ihr Potenzial zur Verkleinerung demnach aber nur begrenzt. «So geht der Umzugsdruck weniger von zu grossen als vielmehr von zu kleinen Wohnungen aus», heisst es im Communiqué. Sozialer Druck ist ebenfalls nur begrenzt vorhanden: Nur jede

dritte befragte Person findet, dass ältere Paare oder Alleinstehende in zu grossen Wohnungen ihren Wohnraum für jüngere Familien freigeben sollen.

Zudem verhindern bei Personen, die eigentlich bereit wären, in eine kleinere Wohnung zu ziehen, finanzielle Anreize einen Umzug. Die Neumiete für kleinere Wohnungen ist oftmals teurer als die Bestandsmiete der grösseren Wohnung, die man bereits seit längerer Zeit bewohnt. «Es zeigt sich, dass die Kombination von Umzug und Verkleinerung – also zwei einschneidenden Veränderungen gleichzeitig – besonders herausfordernd ist», lässt sich Selina Lehner, Co-Leiterin der Studie, in der Mitteilung zitieren. «Wenn zudem wichtige Anreize fehlen, wird diese Entscheidung häufig aufgeschoben.»

Heimbüro wird unverzichtbar

Das Büro entwickelt sich zunehmend zu einem unverzichtbaren Raum. 61 Prozent der Befragten möchten zukünftig ein Büro in den eigenen vier Wänden haben. «Viele Nutzungsmöglichkeiten sollten sich in den eigenen Räumlichkeiten befinden. Ein externes Büro ist beispielsweise nicht gleich attraktiv wie ein Büro in den eigenen vier Wänden», so Holger Hohgardt, Co-Leiter der Studie, in der Mitteilung der ZHAW.

Auch nach dem Arbeitsleben nimmt das Büro einen wichtigen Stellenwert ein. Ein Ankleide- oder ein Spielzimmer nennen hingegen weniger als 15 Prozent als Teil ihres aktuellen Zuhauses. (pd./pat.)

ANZEIGE

New Kia Sportage

Jetzt Probe fahren bei Ihrem Kia Partner.





Movement that inspires



Mehr erfahren.



7 JAHRE GARANTIE

FLOTTE

Ankunft des ersten A350 der Swiss

Nächsten Donnerstag, 9. Oktober, erwartet Swiss ihren ersten Airbus A350 in Kloten. Das Flugzeug kommt an diesem Tag direkt von der Airbus-Fabrik in Toulouse – erstmals geflogen von einer kompletten Swiss-Crew. Es ist die erste von zehn Maschinen dieses Typs, welche in den kommenden Jahren zur Flotte stossen.

Das fabrikneue Flugzeug mit der Immatikulation HB-IFA soll am Nachmittag landen. Danach ist vorgesehen, dass der A350 bei der öffentlich zugänglichen Zuschauerterrasse am Terminal B andockt. Die Daten sind aber mit Vorsicht zu gewiss: Da viele externe Stellen involviert sind und in Frankreich für jenen Tag ein Fluglotsenstreik angekündigt ist, kann sich die Ankunft am Nachmittag eventuell verzögern.

Die Ankunft des neuen A350 wird live auf den sozialen Medien übertragen (siehe QR-Code). Die Sendung gibt Einblicke in die Vorbereitungen zum Start, liefert Gespräche mit Gästen vor Ort, zeigt den Flugverlauf sowie die Landung am Flughafen Zürich und bringt das Publikum nah an das Flugzeug heran.

Am Dienstag, 14. Oktober, wird das Flugzeug offiziell auf den Namen «Lausanne» getauft. Es trägt die Sonderlackierung «Wanderlust», eine farbenfrohe Hommage an die Vielfalt und Schönheit der Schweiz. Die Rolle des Taufpaten übernimmt eine Person aus der Bevölkerung, die aus einem Bewerbungsverfahren hervorging.

Der erste Passagierflug findet dann am 25. Oktober statt: Er führt von Zürich nach Palma de Mallorca und zurück. Die ersten Einsätze erfolgen bewusst auf Kurzstrecken, damit die Pilotinnen und Piloten ihre Ausbildung auf dem neuen Muster rasch absolvieren können. Die erste Langstrecke wird voraussichtlich am 20. November nach Boston führen. (pd.)



Links zu den A350-Events:
www.stadt-anzeiger.ch

FLUGHAFEN

199 000 Franken für MS-Gesellschaft

Im ersten Halbjahr 2025 kamen durch den Verkauf von «Charity Wasser» am Flughafen fast 200 000 Franken für die MS-Gesellschaft zusammen. Seit 2014 verkaufen die Duty-free-Geschäfte von Avolta (ehemals Dufry) ein Schweizer Mineralwasser für 2,50 Franken, wovon jeweils 50 Rappen an eine gemeinnützige Organisation fliessen.

Die MS-Gesellschaft ist die Anlaufstelle für Menschen mit Multipler Sklerose, ihre Angehörigen, Freiwillige und Fachleute. Mit ihren Dienstleistungs- und Entlastungsangeboten unterstützt sie rund 18 000 Betroffene in der Schweiz – neutral, kompetent und pharmaunabhängig. «Diese Spende ermöglicht es uns, Menschen mit MS in allen Lebenslagen wirksam zu unterstützen und zu begleiten», sagt Regina Muralt von der MS-Gesellschaft. «Wir sind dankbar für die Solidarität der Passagiere und der Flughafen-Community.»

Mit der MS-Gesellschaft wurde bereits die zehnte Organisation von der Flughafen Zürich AG und Avolta unterstützt. Von Juli bis Dezember geht der Erlös an die Stiftung allani Kinderhospiz Bern – das erste Kinderhospiz der Schweiz. Allani bietet ein liebevoll gestaltetes Zuhause auf Zeit für Kinder und Jugendliche mit potenziell lebensverkürzenden Erkrankungen. In dem umgebauten Bauernhaus können die betroffenen Familien wieder zur Ruhe kommen, die gemeinsame Zeit geniessen und zugleich auf professionelle Pflege sowie persönliche Betreuung vertrauen. (pd.)



Viel Interesse weckte die Diensthundeshow: Gino findet mit seiner trainierten feinen Nase (eigens vorgängig präparierte) Pakete, in denen tierische Produkte versteckt sind.

BILDER DENNIS BAUMANN

Zoll öffnet Türen mit Spürhunden und Schmuggelware

Am Sonntag hat der Schweizer Zoll auf der Zuschauerterrasse des Flughafens Einblick in seine Arbeit gewährt. Verbotene Souvenirs, aufmerksame Vierbeiner und erstaunte Besucher – ein Tag zwischen Aufklärung und Action.

Dennis Baumann

Eine ausgestopfte Schildkröte starrt aus der Vitrine, daneben schimmert eine Elefantensteinstatue aus Elfenbein. Gefälschte Luxustaschen reihen sich neben Pistole und Schmetterlingsmesser. Was hier wie eine skurrile Sammlung wirkt, sind beschlagnahmte Waren – Dinge, die Reisende an der Grenze nicht hätten mitbringen dürfen. «Viele denken, es handle sich um harmlose Souvenirs», erklärt ein Zollmitarbeiter. «Der Grossteil ist sich dessen nicht bewusst, dass gewisse Gegenstände verboten sind.»

Kontrolle basiert auf Erfahrung

Im eigens aufgestellten Zelt auf der Zuschauerterrasse herrscht reges Treiben. Rund ein Dutzend Besucherinnen und Besucher drängen sich um den Infostand, studieren Flyer, begutachten die Exponate. Die Fragen folgen rasch: Wie erkennt man Fälschungen? «Oft schon an der Kommunikation», sagt der Zollmitarbeiter. «Wenn jemand erzählt, er habe für eine Luxusmarke nur 50 Euro bezahlt, ist klar, dass etwas nicht stimmt.» Zusätzlich helfen Merkblätter der Hersteller beim Vergleich. Doch am Anfang stehe meist das Bauchgefühl, gepaart mit Erfahrungswerten über bestimmte Destinationen.

Der Zoll gehört zum Eidgenössischen Finanzdepartement und unterscheidet sich damit von der kantonalen Polizei. Seine Aufgabe: Waren, Personen und Transportmittel an der Grenze und im Inland kontrollieren, Illegales aus dem Verkehr ziehen, Bevölkerung und Wirtschaft schützen. Von Waffen über Tierschutz bis zur Visumpflicht reicht das Spektrum.

Labradore mit feiner Nase

Am Nachmittag wird es dann konkret. Die Diensthundeshow lockt mehrere Dutzend Kinder und Erwachsene an. Im Kreis stehend beobachten sie gebannt, wie die beiden Diensthunde Jazz und Gino ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen. Jazz, ein dreijähriger Labrador, ist auf Gepäckstücke spezialisiert und spürt Betäubungsmittel auf. Gino, achtjährig und ebenfalls Labrador, findet tierische Materialien und Produkte aus bedrohten Arten.

Die Kinder können direkt mitmachen und halten die für die Show vorbereiteten Gepäckstücke im Halbkreis. In einem versteckt sich ein präpariertes Drogenpaket. Der Hundeführer vom Zoll wechselt Jazz' Halsband, das Signal, dass die Arbeit beginnt.

Jazz schnüffelt konzentriert, die aufgeregten Kinder ignoriert er vollständig. Plötzlich verweilt er länger bei einem Gepäckstück, dreht sich zu seinem Führer



Schmuckelefant aus totem Elefant (Elfenbein).



Skurriel: eingelegte Schlangen.

um. Gefunden. Ein Klicken ertönt, dann folgt die Belohnung: ausgiebiges Spielen. Jazz springt begeistert umher.

Nun ist Gino an der Reihe. Er erschnüffelt einen Shahtoosh-Schal, gefertigt aus dem Fell des bedrohten Tschirus, einer tibetischen Antilopenart. Die kleinen Schühchen an Ginos Pfoten sind übrigens kein modisches Accessoire. Sie verhin-

dern, dass die Hunde beim Graben Beweismittel beschädigen. Nach getaner Arbeit dürfen die Kinder die Vierbeiner streicheln.

Die Botschaft des Tages bleibt hängen: «Am besten keine Tierprodukte mitbringen und Luxusmarken im Ausland meiden», rät ein Zollmitarbeiter. Und bei Unsicherheiten? «Einfach anmelden.»



Beschlagnahmt werden nebst Tierprodukten auch immer wieder illegale Waffen.



In der Natur bedroht, hier als ausgestopftes Souvenir: eine Meeresschildkröte.



Die Besucherinnen und Besucher schätzten es, sowohl in der Graffitihalle als auch draussen speisen zu können.

BILD LAURA HOHLER



Aus den Philippinen gab es würzige Pouletflügeli und Glasnudeln mit Gemüse, genannt Pancit.

Kulinarische Highlights aus aller Welt

Am vergangenen Samstag, 27. September, fand in Opfikon das 10. Food-Festival statt – erstmals im Graffland Zürich. Dank guten Wetters kamen zahlreiche Besucherinnen und Besucher aus der Umgebung, um sich Gerichte fast rund um den Globus schmecken zu lassen.

Laura Hohler

Viele Gastronomen und lokale Geschäfte, aber auch ebenso viele Private zeigten den Besuchern die Küche ihrer Heimatländer. Zu den diesjährigen kulinarischen Spezialitäten gehörten unter anderem Fleisch- und Käseempanadas sowie Milhoja (ähnelt unseren Cremeschnitten) aus Chile, Mezze (würzige Vorspeisen) aus Syrien, die typisch Berliner Currywurst, tansanische Rindfleischsaucengerichte oder Falafel in frischem Brot mit gegrillten Auberginen. Zu den hierzulande eher bekannteren Speisen zählten französische Crêpes, italienische Pizza, Pasta und Parmesan-Risotto, amerikanische Hamburger und Pommes frites, Knoblauchbrot oder tibetanische Momos. Doch

auch für Dessertliebhaberinnen und -liebhaber boten die Stände des Food-Festivals eine grosse Auswahl an süssen Leckereien. So gab es diverse Kuchen, englische Cupcakes, frittierte spanische Churros, albanisches Süssgebäck, den Klassiker Tiramisù oder die Torta tres leches aus Chile.

Drinnen oder draussen essen

Dank des guten Wetters am späteren Nachmittag füllte sich das Festival-Areal mit jeder Stunde erheblich. Für die Jetons musste man deswegen meist einige Minuten in der Schlange stehen. Dass man sowohl drinnen als auch draussen essen konnte, schätzten viele der anwesenden Gäste. «Es ist im Vergleich zum letztjährigen Veranstaltungsort ein grosser

Vorteil», erinnerte sich eine jüngere Besucherin, die regelmässig ans Food-Festival Opfikon kommt. Denn damals hätte man die Speisen im eher beengten und stickigen Zelt, in welchem auch die Essensstände waren, konsumieren müssen. Das Graffland-Areal bot eine grössere Vielfalt an Sitzmöglichkeiten und eine bessere Trennung zwischen den Ständen und dem Essbereich.

Das diesjährige Food-Festival richtete sich auch nach den Bedürfnissen der jüngsten Besucher aus. Neu war der angrenzende Spielraum «Ara Glatt» während des gesamten Festes geöffnet. Vor Ort bot die Jubla Glattbrugg auch ein kostenloses Kinderschminken an, welches bei den Kleinen sehr beliebt war.



Im Festzelt waren die Essensstände untergebracht – eine Art weltweites, bedientes Buffet.



Am Tibet-Stand waren die frisch gedämpften Momos sehr beliebt.

BILDER ROGER SUTER



Es gab auch preisgekrönten Opfiker Wein.



Am Stand von Sri Lanka schmeckte das Curry ebenso wie das Kottu Roti (Fladenbrot und Gemüse).



Am Stand von Vietnam wurden leckere Sommerrollen frisch zubereitet.



Die englische Küche brilliert in Opfikon seit jeher mit fantasievollen Cupcakes.

Kloten trotz Rückschlägen in der Spur

Elf Runden sind für Kloten gespielt – und der EHC hält sich weiter in den Top Ten der National League. Für den Klub, dem nach der starken Vorsaison wieder ein Kampf ums Überleben prognostiziert wurde, ist das bereits ein respektables Ausrufezeichen.

Richard Stoffel

Nach dem Überraschungscoup in Bern (1:0), der knappen Penalty-Niederlage gegen Langnau (2:3) und dem ersten Derby gegen die ZSC Lions (0:2) trat Kloten am Mittwochabend – zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses auf Rang 8 klassiert – bereits zum zweiten Mal in dieser Saison beim Titelanwärter Lausanne an.

Im ersten Saisonderby am Dienstag in Zürich blieb Kloten beim Meister zwar ohne Torerfolg und Punktgewinn. Die gastgebenden Lions fanden nach vier Niederlagen mit dem 2:0-Erfolg wieder in die Spur – nicht zuletzt dank Rückkehrer Vinzenz Rohrer (21), der von den Montreal Canadiens zwecks Weiterentwicklung für den Rest der Saison nach Zürich zurückgeschickt wurde.

Mit dem frischen Elan durch den jungen Österreicher mit Schweizer Lizenz erarbeiteten sich die Lions den Drei-Punkte-Gewinn trotz ausgeglichenem Schussverhältnis (27:27) und Klotens deutlich besserer Bully-Statistik (31:15). Chris Baltisberger traf im Powerplay, Nicolas Baechler legte noch im Startdrittel nach.

ZSC-Keeper Simon Hrubec bewahrte sein Team noch vor dem Drittelende mit einer Doppelparade gegen Mischa Ramel und Nicholas Steiner vor dem möglichen gewesenem Anschlusstreffer der Flughafenstädter. Verteidiger Steiner scheiterte dann im Finish des Mitteldrittels bei einer weiteren Topchance erneut an Hrubec. Klotens Trainer Lauri Marjamäki setzte dann in der Schlussphase alles auf eine Karte und nahm Goalie Davide Fadani (25 Paraden) schon nach 56:48 Minuten vom Eis – doch auch diese Massnahme brachte keinen Erfolg.

Überragendes Boxplay in Bern

Das letzte Wochenende begann für Kloten dagegen in Bern furios. Am Freitag erkämpfte sich Kloten mit einem 1:0-Sieg den dritten Erfolg in Serie. Schlüssel zum Triumph war ein überragendes Penalty-killing – sechs kleine Strafen überstanden die Zürcher Unterländer ohne Gegentor. Die Grundlage dazu war eine makellose Leistung von Goalie Davide Fadani, der seinen ersten Shutout in der National League feierte. «Wir spielen defensiv sehr solidarisch, wenn jeder seinen Job macht, sind wir auch in Unterzahl stark», sagte Stürmer Keijo Weibel.

Für Fadani, den italienischen Nationalkeeper mit Schweizer Lizenz, war es der erste Shutout in der National League. Der 24-Jährige brillierte mit 39 Paraden, die auch auf sein blitzschnelles Verschieben



Ist ein wichtiger Faktor für den EHC Kloten, vorab auch in Unterzahl: Der 1,74 Meter grosse Schwerarbeiter Keijo Weibel (72).

BILD MARCEL KAUL

zwischen den Pfosten zurückzuführen waren.

Am Samstag folgte daheim die Ernüchterung gegen die SCL Tigers. Kloten holte da aber immerhin einen 0:2-Rückstand auf. Klotens Topskorer Petteri Puhakka verkürzte per Penalty zum 1:2, ehe Max Lindroth mit seinem dritten Powerplaytreffer der Saison zum 2:2 traf. Dabei blieb es nach 60 Minuten, dadurch nahm Kloten immerhin einen Punkt mit. Doch am Ende jubelten die Emmentaler über ihren ersten Sieg nach vier Pleiten, während Kloten den vierten Erfolg in Serie verpasste. «Wir waren offensiv in den ersten 40 Minuten zu wenig präsent», urteilte Weibel.

15:4 Bullys von Robert Leino

Center Robert Leino sah den Auftritt kritisch: «Die Niederlage war nicht zwingend, wir konnten unser Potenzial nicht ausschöpfen. Am Ende mussten wir mit dem Punkt zufrieden sein.» Der 32-jährige Finne hatte am Vorabend in Bern sein erstes Saison-tor erzielt und zuvor schon mit

«Seit dem Ausfall von Ludovic Waeber spielen beide Goalies hervorragend. Wir haben defensiv gut gearbeitet und sind als Mannschaft zusammengerückt.»

Keijo Weibel
Stürmer EHC Kloten

sechs Assists geblänzt. Leino ist ein vielseitiger Schlüsselspieler für Kloten. Er gilt als Spielmacher, wertvoller Boxplay-Akteur und verlässlicher Bully-Spezialist – gegen Langnau war seine Quote bei den Anspielen ausgeglichen (15:15), gegen die ZSC Lions imponierte er mit einer 15:4-Bilanz. Der Zweiweg-Center will aber mit seiner gesamten Performance noch zulegen: «Ich muss noch besser werden, damit ich vielleicht auch einmal die Chance erhalte, Finnland an einem Titelturnier zu vertreten.»

Grosses Lob an die Goalies

Im Nationalteam spielte er schon mit Klotens Topskorer Petteri Puhakka zusammen, aber nicht in der gleichen Linie. Leino gefällt die gesamte Organisation von Kloten. «Ich fühlte mich vom ersten Tag an willkommen, und wir spielen zu meist ein attraktives Eishockey.» Am meisten Freude in der Schweiz bereitet ihm die Natur «und in den Eisrinks das Siegen mit dem Team.» Besonders lobt er die Klotener Goalies: «Für mich sind unsere

EHC-Kloten-Tickets zu gewinnen

Der «Klotener Anzeiger» verlost in jeder Ausgabe 2x 2 Sitzplatztickets der ersten Kategorie und 1x 2 Tickets der zweiten Kategorie für die Heimspiele. Diesmal werden Tickets für das Spiel am Freitag, 3. Oktober, gegen den EHC Biel verlost. Wer gewinnen möchte, sendet ein E-Mail mit Betreffzeile «Biel» und vollständiger Postadresse an:

redaktion@kloteneranzeiger.ch

Keine Korrespondenz über die Verlosung. Rechtsweg ausgeschlossen. Die Gewinner der Verlosung werden dem Ausschreiber bekannt gegeben.

Torhüter die besten der Liga – sie stoppen alle Pucks.»

Weibel wiederum hebt die Teamleistung hervor, dass Kloten trotz mehreren Verletzungs-Absenzen (Ludovic Waeber, Brandon Gignac, Tyler Morley, Simon Meier, Nolan Diem) die Top Ten hält: «Seit dem Ausfall von Ludovic Waeber spielen beide Goalies hervorragend. Wir haben defensiv gut gearbeitet und sind als Mannschaft zusammengerückt.» Und: «Unsere Ausländer sind schnell, gut am Stock und können gut schiessen. Das hilft uns extrem.»

Weibel ist wichtiger Faktor

Für den 24-jährigen Ex-Langnauer, dessen Vertrag am Saisonende ausläuft, ist klar: «Ich würde gerne bleiben. Aber solange nichts entschieden ist, konzentriere ich mich aufs Hockeyspielen.» Und da ist Weibel ein wichtiger Faktor, vorab auch in Unterzahl. Am letzten Freitag in Bern beispielsweise erhielt er im Boxplay fast genau gleich viel Eiszeit wie Leino (3:42 bzw. 3:44 Minuten). Zu Langnau pflegt Weibel immer noch mehrere Kontakte. Sein aktuelles Team Kloten stuft der 1,74 Meter grosse Schwerarbeiter im Vergleich zur letzten Saison (7. Rang Qualifikation, Playoff-Viertelfinal über Play-in) so ein: «Wir sind vom Potenzial her auf jeden Fall dazu fähig, dies zu bestätigen.»

Der Blick nach vorn: Schon am Freitag wartet mit dem EHC Biel die nächste Bewährungsprobe, am Sonntag folgt das Gastspiel in Lugano. «Wenn wir das Tempo hoch halten, können wir jeden Gegner schlagen», betont Weibel.

SICHERE DIR AB SOFORT DEIN EINZELTICKET!

Jetzt erhältlich auf:
ehc-kloten.ch/tickets

Superscanner jagen Falschparkende

In Süddeutschland starten derzeit mehrere Pilotversuche mit hocheffektiven Scanner-Autos, die Falschparkende erfassen. Wie der Chef des für die Technik zuständigen Unternehmens bestätigt, steht man auch mit Schweizer Interessenten in Kontakt.

Lukas Ruettimann

In Süddeutschland geht es Parksündern mit Hightech an den Kragen. Sie sehen aus wie die Google-Autos mit den Kamertürmen – nur dass sie nicht Strassen abfotografieren, sondern Parksünderinnen und -sünder jagen: Cityscanner. Auf dem Dach steckt modernste Lidar-Technologie (die auch für autonom fahrende Autos verwendet wird), die im Vorbeifahren Nummernschilder erfasst. Auf den Zentimeter genau, bis Tempo 70 – und vor allem hocheffektiv. Wo Kontrollierende zu Fuss vielleicht 50 Fahrzeuge pro Stunde schaffen, knackt ein Scanner-Car locker die Tausendermarke.

Andreas Fleischmann, Chef des für die Technik zuständigen Unternehmens DCX Innovations, erklärt im Gespräch mit «Streetlife»: «Das System erkennt unter anderem, ob jemand nur kurz hält oder parkt. Diese Cityscanner sind weit mehr als nur ein Auto mit einer Kamera auf dem Dach.»

Ein Signal mit Wirkung

Tatsächlich findet aktuell vor allem im Süden Deutschlands eine regelrechte Offensive an Pilotversuchen mit den Hightech-Autos statt. In Heidelberg und Mannheim wird digital nach Falsch- und Schwarzparkenden gescannt. Baden-Württemberg hat dafür grünes Licht gegeben, indem es als erstes deutsches Bundesland den Einsatz von Scanner-Autos gegen Parksünder erlaubt hat. Es ist ein Signal mit Wirkung: Nächstes Jahr sollen die Cityscanner auch in Städten wie Freiburg zum Einsatz kommen.



Das ist weit mehr als nur ein Auto: Pilotprojekte mit dem Cityscanner sind unter anderem für Waldshut-Tiengen in Deutschland geplant. In Polen spülen die Scanner-Autos bereits Millionenbeträge in die Staatskasse. BILD CITYSCANNER / DCX INNOVATIONS

Für Schweizerinnen und Schweizer besonders brisant: Auch Waldshut-Tiengen will ab Anfang 2026 Cityscanner einsetzen – mitten im Schweizer Shopping-Hotspot. Wer dort falsch parkt oder das Ticket vergisst, könnte schon bald digital erfasst werden. Fleischmann: «In Waldshut geht es neben Parksünden auch darum, ob das System Schweizer Nummernschilder kor-

rekt erkennt.» Für Shoppingtouristen, die am Samstag schnell zum Einkauf an den Hochrhein fahren, könnte es also bald teuer werden.

Basel – Scanner-Cars bereits im Boot

Doch die Technik ist hierzulande bereits im Einsatz, wie Fleischmann gegenüber «Streetlife» bestätigt. In Basel wurde dieses

Jahr die Parkplatzsituation im Kleinbasel und speziell rund um den Bahnhof – dort also, wo der sogenannte Superblock geplant ist – per Scanner-Cars analysiert und ausgewertet, wie auch die Stadt Basel auf Anfrage bestätigt. Dieses Projekt zeigt, wozu die Technik auch imstande ist: Statt wie bisher Studierende mit Zählaufrägen aufzubieten, wurden die Verkehrsfrequen-

zen nun mittels Cityscanner gemessen. Um Bussen ging es dabei nicht – «noch nicht», wie Fleischmann präzisiert.

Tatsächlich steht das Tor für einen «scharfen» Einsatz der Scanner-Cars in der Schweiz bereits weit offen. So hat SP-Politikerin Leoni Bolz im Basler Grossen Rat Ende Juni eine Motion eingereicht. Diese fordert, dass die Verkehrskontrollen wieder verstärkt werden. Der Hintergrund: 2023 sank die Zahl der Ordnungsbussen in Basel auf ein Rekordtief – unter anderem, weil die Polizei zu wenig Personal hat. Bolz schlägt deshalb vor, die Aufgabe teilweise an private Sicherheitsfirmen auszulagern. Und sie fordert, dass die Regierung digitale Tools zur Unterstützung prüft – unter anderem Scanner-Cars.

In Polen ein Millionengeschäft

Ob und wann Schweizer Autofahrende wirklich vom digitalen Kontrolleur auf vier Rädern gebüsst werden, ist offen. Klar ist aber: Die Technik ist einsatzbereit, die Pilotprojekte laufen, und die Politik drängt auf ihren Einsatz. Bleibt die Frage nach Datenschutz und Verhältnismässigkeit: Wie viel Überwachung ist nötig, um freie Parkplätze und sichere Strassen zu garantieren? Und wer darf Bussen ausstellen – die Polizei oder Private?

Seine Firma führe lediglich Analysen wie in Basel eigenhändig durch, erklärt Fleischmann. Für die Fahndung werde das System an Behörden verkauft. Ein lukrativer Deal für beide Seiten, wie der Manager von DCX Innovations betont: «In Polen werden Cityscanner seit Jahren erfolgreich eingesetzt – mit zig Millionen an eingenommenen Bussgeldern.»

So findest du stressfrei deinen Weg

Ob Wochenendausflug, Konzert in einer anderen Stadt oder Ferien im Ausland: Autofahrende sind immer wieder an Orten, an denen sie sich nicht auskennen. Trotz Navi ist es nicht immer einfach, den richtigen Weg zu finden.

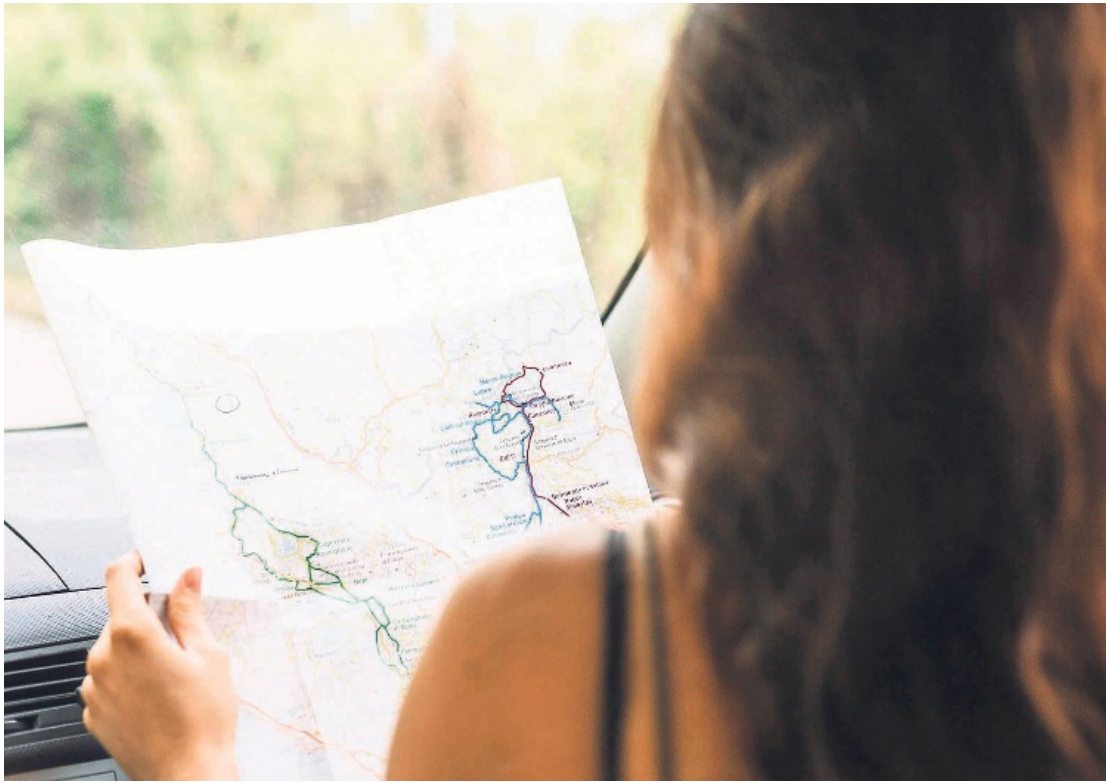
Wer sich nicht auskennt, gerät leicht unter Druck, während die Einheimischen ungeduldig werden. In solchen Momenten ist es entscheidend, ruhig zu bleiben. Wie das gelingt, weiss Toby Meier, Marketing-Manager bei der Schweizer Niederlassung der Autovermietung Hertz. Er ist Experte für stressfreies Autofahren in der Fremde.

1 Vorbereiten

Vorbereitung ist die halbe Miete. Meier rät: «Man sollte sich im Vorfeld mit den Verkehrsregeln im jeweiligen Land vertraut machen.» Auch digitale Karten helfen weiter: Mit Google Maps lassen sich Verkehrslage, Supermärkte, Tankstellen oder Bahnhöfe vor Ort im Voraus erkunden.

Karten, das eingebaute Navi und das Smartphone können helfen, den Weg zu finden.

BILD FREEPIK



2 Navis nicht blind vertrauen

Auch Navigationssysteme sind eine grosse Hilfe. Trotzdem mahnt Meier zur Vorsicht. «Navis können manchmal fehlerhafte oder veraltete Informationen anzeigen. Man sollte sich deshalb nie blind auf ihre Anweisungen verlassen und die Beschilderung vor Ort beachten.»

3 Tempo-Balanceakt

Ein Balanceakt: Strassennamen lesen, ohne den Verkehrsfluss zu stören. Eine feste Regel, wie schnell man fahren soll, gibt es nicht: «Das hängt von der Verkehrssituation, der Strasse und der Sicht ab. Wichtig ist, dass man genug Zeit hat, die Schilder zu lesen und die Umgebung wahrzunehmen.»

4 Sicher wenden

Trotzdem wird es vorkommen, dass man die Strasse verpasst. Dann gilt es Ruhe zu bewahren. «Man sollte nicht in Hektik verfallen. Auf keinen Fall sollte man abrupt abbremsen oder unvermittelt rückwärtsfahren.»

5 Richtig anhalten

Manchmal braucht es eine Pause, um sich zu orientieren. «Am besten hält man auf einem Parkplatz oder einer anderen ausgewiesenen Fläche», rät Meier. Und warnt: «Man sollte es vermeiden, am Strassenrand oder an unübersichtlichen Stellen anzuhalten.»

Martin A. Bartholdi

DIE ZAHL: FAKTEN AUS DER VERKEHRSWELT

14

Nicht weniger als 14 chinesische Automarken waren an der diesjährigen Internationalen Automobil-Ausstellung – kurz IAA – in München vertreten. Damit stellten sie die Mehrheit unter den vertretenen Autoherstellern dar.

Bei den 14 Brands aus Fernost mitgezählt wurden auch europäische Marken in chinesischem Besitz. Zu ihnen zählen etwa Smart, Volvo oder Polestar.

Quelle: IAA

«Streetlife» – News mit PS

Streetlife.ch ist die News-Plattform für Individualverkehr und Mobilität. Die «Streetlife»-Redaktion bietet interessante News, Fakten, Tipps und Unterhaltung rund ums Auto und um den Verkehr. Hinter der News-Plattform steht die Streetlife Media AG mit Sitz in Zürich. ■

IN PARTNERSCHAFT MIT STREETLIFE

DR. GAMBLE

Atemlose Schatzjäger

Welche Schätze liegen in den Tiefen des Ozeans und warten darauf, geborgen zu werden? Wie weit wagt man sich vor – und schafft man es rechtzeitig zurück? Im Würfelspiel «Tiefseeabenteuer Turbo» schlüpfen die Spieler in die Rolle von Glücksrittern, die sich ein U-Boot teilen. Alle tauchen gleichzeitig ins Meer hinab, um möglichst viele Schätze zu bergen. Doch jeder kämpft für sich. Die Krux dabei: Alle teilen sich einen gemeinsamen Sauerstoffvorrat. Das Spiel erstreckt sich über drei Runden. In jeder Runde ist der Tank mit 25 Einheiten Atemluft gefüllt. Alle stellen ihre Spielfigur auf das Tauchboot.



Thomas Enderle
Spieltester

«Die Regeln sind simpel, die Box ist klein, so dass man fast überall abtauchen kann.»

Darunter werden die Schätze in einer Linie verdeckt ausgelegt: Zunächst alle Chips der Stufe 1, dann aufsteigend bis zur Stufe 4. Tendenziell sind Schätze einer höheren Stufe wertvoller.

Nun sind die Spieler reihum dran. Zunächst verringert man den Sauerstoff um 1. Dann muss man sich entscheiden, ob man weiter abtaucht oder umkehrt und Richtung U-Boot zurückschwimmt. Dann wirft man drei Würfel, bestimmt zwei, die man nutzen will, und bewegt seinen Taucher entsprechend der Summe auf dem Chipspfad vorwärts. Besetzte Felder überspringt man dabei. Am Ende des Zugs gilt es zu entscheiden, den Schatz-Chip zu sammeln oder ihn liegen zu lassen. Nimmt man sich das Plättchen, dann legt man an dessen Stelle einen leeren Chip. Auf diesen könnte man übrigens später einen mitgeführten Schatz ablegen. Der gesammelte Chip bleibt verdeckt, bis man es zurück ins Boot schafft.

Warum aber sollte man auf Schätze verzichten? Weil in jedem späteren Zug für jeden bereits gebunkerten Chip ein Punkt vom Würfelergebnis abgezogen wird. Das kann dazu führen, dass man gar nicht weiterkommt. Beim Auftauchen und bei schwindendem Sauerstoffvorrat extrem unpraktisch.

In der Turbo-Variante kann man auch einen Boost ankündigen. Dann darf man alle drei geworfenen Würfel für seinen Zug zusammenzählen. Allerdings wird eine Einheit Sauerstoff mehr verbraucht. Fies gegenüber den anderen – aber als Schatzjäger ist man sich selbst der Nächste.

Die Runde endet, sobald entweder alle zurück im Boot sind oder – was häufiger vorkommt – den Tauchern die Luft ausgeht. Nur wer sicher an Bord ist, darf seine Schätze behalten. Die weniger Glücklichen verlieren ihre Beute, die nun als gebündelter Haufen zum Meeresgrund sinkt und ans Ende der Linie gelegt wird. Wer nach drei Runden die wertvollsten Schätze bergen konnte, gewinnt das Spiel.

Dr. Gamble meint: «Tiefseeabenteuer Turbo» ist ein kurzweiliges «Push Your Luck»-Spiel, hervorragend für eine Partie zwischendurch. «Die Regeln sind simpel, die Box ist klein, so dass man fast überall abtauchen kann. Natürlich spielt Glück mit, aber genau das ist der Reiz. Besonders reizvoll: der Ärgerfaktor, verschwenderisch mit dem gemeinsamen Sauerstoff umzugehen. Das Spiel ist eine Neuauflage von «Tiefseeabenteuer». Das Original kam noch ohne Boost und mit zwei Würfeln aus. Zudem hat man in der neuen Version das Material noch etwas aufgehübscht. Da auch die Originalwürfel beiliegen, kann man auch die ursprüngliche Version des Spiels ausprobieren.



«Tiefseeabenteuer Turbo» von Jun Sasaki und Goro Sasaki, Oink Games, 2–6 Spieler, ab 8 Jahren.



Im Rollpark kann man wiederum unter Anleitung kleine und grössere Räder ausprobieren.

BILD ARCHIV/RAHEL KÖPPEL

Spielen an allen Ecken und Enden Opfikons

Von 15. bis 18. Oktober wird Opfikon zur Spielstadt: Das Spielfestival lädt ein, an verschiedenen Orten zu spielen, zu lernen und kreativ zu sein.

Roger Suter

In den Herbstferien, die am Samstag starten, soll das Spielfestival die Menschen zum Mitmachen animieren. Von Mittwoch, 15., bis Samstag, 18. Oktober, gibt es an mindestens neun Orten in der Stadt Gelegenheit dazu. Damit hat sich auch der Wunsch von Anja Wattenhofer erfüllt, welche das Festival letztes Jahr organisiert hat: noch mehr Standorte zu bespielen. Ob das auch beim zweiten Wunsch passiert, muss sich noch weisen: dass noch mehr Leute, vielleicht auch ältere, mitmachen – denn Spielen ist kein Privileg der Jungen.

• Bruggacker-Park: Das Quartiermobil lädt zum Malen ein.

- Turnhalle Schulhaus Glattpark: Hier werden verschiedene Ballspiele angeboten.
- Stadtbibliothek: Hier findet man eine grosse Auswahl an Gesellschafts- und Bewegungsspielen.
- Rollpark: BMX, Trottis und Skateboards kann man ausleihen und mit Hilfe von Coaches ausprobieren.
- Spielraum ARA Glatt: Der Spielplatz ist geöffnet und bietet zusätzlich die Möglichkeit, kreativ zu basteln.
- Graffland: Selber künstlerisch aktiv werden und mit Spraydosen eigene Werke gestalten.
- SportBox im Glattpark/Opfikerpark: Calisthenics Sports bietet Workshops an, ausserdem lockt ein Baumquiz.

- Jugi: Das Jugendhaus an der Ifangstrasse 19 (gegenüber dem Freizeitbad) öffnet seine Türen für alle Interessierten mit einem breiten Angebot.
 - Minigames auf der Strasse: Wer die Augen offen hält, findet an verschiedenen Orten auf die Strasse gemalte Minigames, die zum spontanen Spielen einladen.
- Am Samstag., 18. Oktober, findet dann von 14 bis 19 Uhr im Spielraum ARA Glatt das abschliessende Quartierfest mit Festwirtschaft und Live-Musik statt.



15.–18. Okt., jeweils 14–17 Uhr, Sa, 14–19 Uhr:
www.opfikon.ch



Informationen zur Durchführung:
044 817 06 83;
www.sternwarte-ruemlang.ch

Donnerstag, 2. Oktober

9 bis 11.15 Uhr: **Nähshop** für textile Änderungen und kleinere Neuanfertigungen. Zunstr. 1. Auskunft: Beatrice Begni, 076 618 20 40.

9 bis 16 Uhr: **LuftiBus – Gratis-Lungencheck**. Ihre Gesundheit liegt uns am Herzen. Alterszentrum Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Gabriela de Dardel, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch.

10 Uhr: **Singe mit de Chline**. Ref. Kirchgemeindehaus Opfikon, Jugendraum, Oberhauserstr. 71. Für Kinder bis 5 Jahre. Kontakt: katharina.peter@ref-opfikon.ch.

12 Uhr: **Zäme Zmittag ässe**. Gemeinsames Mittagessen im reformierten Kirchgemeindehaus Opfikon, Oberhauserstr. 71. Kontakt: sekretariat@ref-opfikon.ch.

Freitag, 3. Oktober

16 bis 16.30 Uhr: **Gschichte-Zyt** in der Stadtbibliothek Opfikon, Dorfstr. 32. Wir erzählen zwei Geschichten. Kontakt: Nicola Widmer, stadtbibliothek@opfikon.ch.

Samstag, 4. Oktober

9.30 bis 10.30 Uhr: **Bücherkaffee**. Stadtbibliothek Opfikon, Dorfstr. 32. Bücher begeistern, beflügeln und inspirieren. Kontakt: Nicola Widmer, stadtbibliothek@opfikon.ch.

9.30 bis 11.30 Uhr: **Seniorenbrockenstube für Jung und Alt**. Alterszentrum Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, AZ Gibeleich, 044 829 85 85, 60plus@opfikon.ch.



Sonntag, 5. Oktober

17 Uhr: **Konzert – J. S. Bach**. J. S. Bach und sein Einfluss auf die spätere Musik bis in die Gegenwart. Reformierte Kirche Opfikon, Oberhauserstr. 71. Kontakt: beatrice.schoder@ref-opfikon.ch.

Montag, 6. Oktober

14 bis 16 Uhr: **Computeria**. Freiwillige bieten Unterstützung bei Computerfragen. Alterszentrum Gibeleich, Raum der Stille, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch.

19 Uhr: **Sitzung des Gemeinderates**. Singsaal, Schulanlage Lättenwiesen, Giebeleichstr. 48. Die Gemeinderats-sitzung ist öffentlich. Kontakt: 044 829 82 24, gemeinderat@opfikon.ch.

Dienstag, 7. Oktober

12.30 Uhr: **Velotour**. Nach Spezialprogramm, Spaghetti-Plausch. Kontakt: Cécile und Frank Scheidegger, 044 836 69 93 / 079 226 53 79, 60plus@opfikon.ch.

14.30 bis 16 Uhr: **Kafiplausch 60+**. In geselliger Runde plaudern. Ref. Kirche Opfikon, Cheminéeraum, Oberhauserstr. 71. Kontakt: Gabriela de Dardel, 60plus@opfikon.ch.

Mittwoch, 8. Oktober

14.30 bis 16.30 Uhr: **Auslosung Adventsfenster**. Reformiertes Kirchgemeindehaus Opfikon, Oberhauserstr. 71. Kontakt: katharina.peter@ref-opfikon.ch.

17 bis 18.30 Uhr: **Seniorenbrockenstube für Jung und Alt**. Alterszentrum Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, AZ Gibeleich, 044 829 85 85, 60plus@opfikon.ch.

Donnerstag, 9. Oktober

9 bis 11.15 Uhr: **Nähshop** für textile Änderungen und kleinere Neuanfertigungen. Zunstr. 1. Auskunft: Beatrice Begni, 076 618 20 40.

Samstag, 11. Oktober

Papier- und Kartonsammlung im ganzen Stadtgebiet. Papiersammlung durchgeführt durch die Opfiker Vereine. Karton-

STERNWARTE RÜMLANG

Schulferien-Highlight am Himmel

Die Herbstferien stehen vor der Tür und auch vor der Luke der Sternwarte Rümlang. Diese heisst nämlich Familien mit Kindern gerade auch während der Ferienzeit willkommen, klarer Himmel vorausgesetzt.

An den beiden Mittwohabenden, welche in die Herbstferien fallen, 8. und 15. Oktober, gibt es einiges am Himmel zu entdecken. Zwar machen sich die Planeten gerade etwas rar. Aber unter ihnen gibt sich immerhin der Publikumsliebbling, der beringte Saturn, die Ehre. Auch der Uranus kann beobachtet werden, ein kleines, bläuliches Scheibchen im Teleskopausschnitt.

Ein klarer Sternenhimmel geizt nie mit weiteren bewundernswerten kosmischen Gebilden. Gerne zaubern die Demonstratoren der Sternwarte Rümlang interessante sogenannte Deep-Sky-Objekte in den Fernrohrausschnitt. Das sind Himmelskörper in den Tiefen des Alls jenseits unseres Sonnensystems: Sternhaufen, leuchtende Gasnebel, Doppelsterne und so weiter. Den abnehmenden Mond mit seiner faszinierenden Kraterlandschaft können sie hingegen nur am ersten der beiden Daten zeigen, nachher wechselt der Erdtrabant an den Morgenhimmel.

Nachmittags Sonne gucken

An den beiden Sonntagnachmittagen, 5. und 19. Oktober, öffnet die Sternwarte ab 14.30 Uhr auch für Sonnenbeobachtungen. Das Aktivitätsmaximum des Elfjahreszyklus hat die Sonne hinter sich, doch bleibt die Häufigkeit von Sonnenflecken und von Ausbrüchen glühender Wasserstoffgasen bis 2026 auf hohem Niveau. Mit etwas Glück lassen sich also in der kommenden Zeit noch eindrucksvolle solche Phänomene erleben.

Bei klarem Himmel finden die Abendführungen um 21 Uhr statt. Der Eintritt ist frei. Ob die Sternwarte geöffnet wird, erfährt man eine Stunde vor Beginn am Telefon (siehe unten).

Walter Bersinger

sammlung durchgeführt durch die Firma Remondis Recycling AG. Kontakt: Bau und Infrastruktur, 044 829 83 15, entsorgung@opfikon.ch.

9.30 bis 11.30 Uhr: **Seniorenbrockenstube für Jung und Alt**. Alterszentrum Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, AZ Gibeleich, 044 829 85 85, 60plus@opfikon.ch.

Montag, 13. Oktober

14 bis 16 Uhr: **Computeria**. Freiwillige bieten Unterstützung bei Computerfragen. Alterszentrum Gibeleich, Raum der Stille, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch.

Mittwoch, 15. Oktober, bis Samstag, 18. Oktober

14 bis 17 Uhr: **Spielfestival 2025**. Das Spielfestival 2025 lädt Sie ein, an verschiedenen Orten in Opfikon zu spielen, zu lernen und kreativ zu sein. Kontakt: Quartierarbeit Stadt Opfikon, carina.schmid@opfikon.ch.

Mittwoch, 15. Oktober

17 bis 18.30 Uhr: **Seniorenbrockenstube für Jung und Alt**. Alterszentrum Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, AZ Gibeleich, 044 829 85 85, 60plus@opfikon.ch.

Donnerstag, 16. Oktober

9 bis 11.15 Uhr: **Nähshop** für textile Änderungen und kleinere Neuanfertigungen. Zunstr. 1. Auskunft: Beatrice Begni, 076 618 20 40.

IMMOBILIEN

Zu vermieten
3½-Zimmer-Wohnung
komplett renoviert,
an der Bettackerstrasse.
Ab 1. Oktober 2025
oder nach Vereinbarung,
Fr. 1940.– + Fr. 425.– NK.
brissago_blue@hotmail.com

Über 98 Prozent der Zivis erfüllen Pflicht

2024 haben 98,3 Prozent der Zivildienstpflichtigen sämtliche Diensttage geleistet – ein neuer Höchstwert. Insgesamt wurden 4705 Personen ordnungsgemäss aus ihrer Dienstpflicht entlassen.

Sie scheinen pflichtbewusst zu sein: Per 31. Dezember 2024 wurden 4705 Personen ordnungsgemäss aus ihrer Zivildienstpflicht entlassen. Davon haben 4623 alle ihnen verfügbaren Diensttage vollständig geleistet. Wie das Bundesamt für Zivil-

dienst – kurz ZIVI – mitteilt, entspricht das einer Erfüllungsquote von 98,3 Prozent. Damit übertrifft der Vollzug des Zivildienstes zum dritten Mal (2023: 97,8 Prozent; 2022: 97,4 Prozent) in Folge die Zielvorgabe von 97 Prozent deutlich.

Das ZIVI führt das Ergebnis gemäss Mitteilung hauptsächlich auf das hohe Pflichtbewusstsein der Zivis zurück. Zur konsequenten Durchsetzung der Zivildienstpflicht wendet das ZIVI, wo im Einzelfall erforderlich, auch die Disziplinar- und Strafbestimmungen des Zivildienstrechts konsequent an. Zudem unterstützt

es Zivis und Einsatzbetriebe durch die neue Fachanwendung «ZiviConnect» in der effizienten Einsatzplanung.

Tatbeweis erbracht

Die Einsatzpflicht im Zivildienst bedeutet, dass Zivildienstpflichtige ihre gesamte Dienstleistungspflicht – in der Regel anderthalbmal so lang wie der Militärdienst – innerhalb von zwölf Jahren vollständig leisten müssen. Die vollumfängliche Erfüllung dieser Pflicht ist eine zentrale gesetzliche Vorgabe, um den Tatbeweis für das Vorliegen eines Gewis-

senskonfliktes zu erbringen. Damit kann glaubhaft gemacht werden, dass der Militärdienst nicht geleistet werden kann.

Die wenigen Fälle mit Restdiensttagen bei der Entlassung sind laut ZIVI zu zwei Dritteln auf bewilligte Auslandsaufenthalte, Dienstbefreiungen oder unbekannte Aufenthalte zurückzuführen. Nur ein kleiner Teil betrifft Pflichtverletzungen oder gesundheitliche Gründe.

Das Parlament hat kürzlich beschlossen, die Hürden für eine Wechsel vom Militär- zum Zivildienst zu erhöhen. Ein Referendum ist angekündigt. (pd./rs.)

WIR SIND FÜR SIE DA!

persönlich • online • hilfreich • unverbindlich • zuverlässig • kompetent

... UND WIR SIND BEREIT

Loading... 100%

3 GENERATIONEN MIT ÜBER 50 JAHREN ERFAHRUNG

NEUWAGEN UND OCCASIONEN

Reparaturen aller Marken



Garage Rudolf Meyer AG Wallisellen
Opfikerstrasse 61 · 8304 Wallisellen · www.garagemeyerag.ch · T +41 44 830 28 07

GEDANKENSPLITTER Lange leben

Jonathan Swift, der Autor von «Gullivers Reisen», hat es auf den Punkt gebracht: «Jeder möchte lange leben, aber keiner will alt werden.» Warum? Weil das Leben, wie vieles andere auch, zwei Seiten hat. Es kann schön – vor allem im Alter –, aber auch beschwerlich sein. Nun bin ich längst in dem Alter, in dem die altersbedingten Beeinträchtigungen zum Alltag gehören – eigentlich täglich –, und es kommen immer neue dazu, auch wenn ich sie nicht jeden Tag wahrnehme. Ich war heute Morgen im Fitnessstudio und habe mich gefragt: Machst du das, um dein Leben zu verlängern oder um das Altern hinauszuschieben? Ich habe mir dann gesagt: Das Altern kannst du nicht mehr verschieben, es hat dich längst eingeholt. Also unterziehst du dich diesen Strapazen (es sind zehn Geräte, mit denen ich mich abgebe), um länger zu leben? Und da meldete sich schon die nächste Frage: Warum plagst du dich eigentlich? Das Alter wäre ja dazu da, dir das Leben schön zu machen.

Das hatte etwas Verführerisches. Mir kam sofort der Gedanke, mach doch nur die Hälfte! Hör auf, bevor es dich anstrengt! Aus alten Gewohnheiten habe ich dieser Versuchung widerstanden und weitergemacht. So wie immer – ohne mich zu überfordern.



Friedjung Jüttner
Dr. phil., Psychotherapeut

«Ich glaube, das bisschen regelmässige Anstrengung hilft mir, nicht nur länger zu leben, sondern auch am Leben noch Freude zu haben.»

Irgendwo glaube ich, das bisschen regelmässige Anstrengung hilft mir, nicht nur länger zu leben, sondern auch am Leben noch Freude zu haben – trotz der Gebrechen des Alters. Da widerspreche ich Friedrich Nietzsche (1844–1900), der von sich gesagt hat: «Nicht aus Vergnügen am Leben will ich alt werden.» Ich schon. Und dafür strenge ich mich auch mal an. Aber nicht allzu sehr. Ich möchte nicht wegen der Erwartung an ein hoffentlich langes Leben die Lebensfreude vernachlässigen. Mark Twain sagt es so: «Gib jedem Tag die Chance, der schönste deines Lebens zu sein.»

Felicitas

Glückwunsch zum Geburtstag



Daniel Bollier

28. September 1965

Auf 60 Lebensjahre blickst du nun zurück, und wir wünschen dir für das nächste viel Glück. Der 60. Geburtstag ist ein grosser Tag und der muss ordentlich gefeiert werden. Wir freuen uns aufs Fest!

Liebe Grüsse
Yvonne, Nicole und Michael

Glückwunsch zum Geburtstag



STADT OPFIKON

Feuerwehr

Raphael Grimm

7. Oktober 1989

Rio Fabio Quintas

13. Oktober 1984

Die Kameraden und das Kommando gratulieren herzlichst zum Geburtstag!

Glückwunsch zum Geburtstag



Markus Lorbe

8. Oktober 1967

Unserem Redaktor aus Wallisellen senden wir die besten Wünsche zum Geburtstag. Möge ihm sein Jubeltag unvergesslich bleiben. Stets gute Gesundheit und viel Freude sollen ihn ins neue Lebensjahr begleiten.

Das Team vom «Stadt-Anzeiger»

Stadt-Anzeiger